

Einzelpreis 700 Mf.

Bezugspreis monatlich:  
In der Geschäftsstelle 14.500.— M.  
Durch Zeitungsbörsen 16.000.— "  
die Post 16.000.— "  
Rusland 24.000.— "

Reaktion und Geschäftsstelle:  
Codz, Petrikauer Straße 86.  
Telephone Nr. 6—86.  
Postfachkontor 60,689.

Generale werden nur nach vorheriger  
Berechnung bezahlt. Unterlängt ein-  
geladene Manuskripte werden nicht auf-  
bewahrt.

Redaktion

# Freie Presse

Sozialistische Deutsche Zeitung im Polen.

Werke bewilligt.

Erscheint mit Ausnahme der nach  
Sonntagen folgenden Tage frühmorgens.

Anzeigenpreise:  
Die 7-gep. Millimeterzeile 400 M.  
Die 3-gep. Reklame (Millim.) 1.500 "  
Eingeländt im lokalen Teile 4.000 "  
Für arbeitsuchende besondere Vergünsti-  
gungen. Anzeigen an Sonn- und Feier-  
tagen werden mit 25% berechnet.  
Auslandsinscrale 50% Zuschlag.

Bei Betriebsförderung durch höhere Ge-  
walt, Arbeitsniederlegung oder Aus-  
sperrung hat der Bezieher keinen An-  
spruch auf Nachlieferung der Zeitung  
oder Rückzahlung des Bezugsprei-  
ses.

Nr. 59

Sonnabend, den 10. März 1923

6. Jahrgang

## Stellungnahme des Deutschen Klubs zum Exposé des Finanzministers.

Nede des Abgeordneten Piech am 9. März.

Wohl das erkennbar seit dem Bestande des neuen  
polnischen Staates hat es ein verantwortlicher Minister  
Polens unternommen, ein großzügiges Projekt zur San-  
ierung der traurigen Finanzlage des Staates auszuarbeiten  
und dem Sejm vorzulegen. Es muß festgestellt werden, daß  
die Aussführungen des Herrn Finanzministers wie auch das  
dort vorgelegte Projekt in allen Kreisen eine nach-  
haltige Wirkung hervorgerufen haben. Da es sich darin  
um eine Lebensfrage des Staates und da-  
mit um die Lebensfrage der Volkswirt-  
schaft handelt, ist es nur zu begreiflich, daß wir dazu  
Stellung nehmen müssen.

Der Sanierungsplan gliedert sich: 1. in die Steuer-  
gesetze zur Erhaltung des Haushaltsgleichgewichtes und 2. in  
das Gesetz hinsichtlich einer in 5 Halbjahresräumen zu zahlende  
Vermögensabgabe zur Deckung der Schuldenlast des Staates.

Was die Steuerlasten betrifft, so haben bereits die  
Vertreter unserer Fraktion, soweit die Beratungen in der  
Steuerkommission fortgeschritten sind, gegen gewisse Be-  
stimmungen Stellung genommen, von denen wir ernstlich  
befürchten müssen, daß mit deren Auslebenrechten die  
Wurzeln des Wirtschaftslebens schwer geschädigt werden  
müssen.

Wenn wir auch angeben wollen, daß die Erfordernisse  
des Wiederaufbaus große Mittel in Anspruch nehmen, so  
sind wir doch überzeugt, daß unser Staat auf einzelnen  
Gebieten Aufwendungen macht, die mit der Kraft seiner  
Bewohner nicht vereinbar sind. So zeigt das Er-  
fordernis für das Militär eine solch hohe  
Summe, daß wir bei einer derartigen an-  
haltenden Inanspruchnahme für die mili-  
tarischen Erfordernisse den schönsten  
theoretischen Sanierungsplan des Herrn  
Finanzministers nicht werden durchführen  
können. Zu den Steuergesetzen haben wir folgende Ein-  
wendungen zu erheben: Die Gebäudesteuer nimmt  
auf die Größe der Wohnräume und auf die Art der  
Wohnungen keine Rücksicht. Ein Luxusbau mit saal-  
artigen Räumen wird genau so behandelt, als ein Gebäude  
mit Kleinvorhängen, deren Inhaber nur schwer ihren  
Lebenunterhalt befreiten können. Die Festsitzung der  
Höhe der Erbschaftsgebühr für Erben ersten  
Grades wird für die Erhaltung des ländlichen Besitzes zu  
einer Gefahr. Ebenso erscheint die Belastung der Veröf-  
fentlichung durch die 2-proz. Umsatzsteuer, die eine  
indirekte Steuer ist, ungewöhnlich. Jämmerlich ist das Be-  
streben des Herrn Finanzministers, die Einnahmen mit den  
Ausgaben in Einklang zu bringen, begreiflich.

Unbegreiflich aber erscheint uns der Plan, in einem  
Zeitraum von 2½ Jahren die ungemein hohe Staats-  
schuld durch Erhebung einer Vermögenssteuer  
zu bedecken. Der Herr Finanzminister hat in seinem San-  
ierungsplan ausgesprochen, daß die Vermögensabgabe  
600 Millionen Schweizer Franken ergeben möge. Das ist  
eine kolossale Summe! Vergleicht man damit die Höhe der  
Danina, so ergibt sich, daß die Danina nach dem damaligen  
Kurs 60—70 Millionen Schw. Franken ergab, während  
die Vermögensabgabe das 10-fache dieser Summe liefern  
soll. Schon die Danina hat sich als eine schwere Belastung  
des Grund- und Gebäudewertes bei den derzeitigen imagi-  
nären Werten erwiesen. Wie wird eine zehnfache Belastung  
dieser Wertgrößenlagen ohne Erschütterung des Wirtschafts-  
lebens möglich sein?

Die Kosten, welche der Wiederaufbau des Staates  
beansprucht, verbunden mit den großen Ausgaben für  
Sicherung der staatlichen Grenzen nach dem Weltkriege,  
können unmöglich in einem Zeitraum von 2½ Jahren  
bezahlt werden. Das sind Lasten, welche eine  
ganze Generation zu tragen verpflichtet ist.

Der Sanierungsplan müßte sich auf einen Zeitraum von  
mindestens 10 Jahren erstrecken und wäre dann noch mit  
einer großen Belastung der polnischen Bürger verbunden.  
Wir haben die Empfindung, als ob der Herr Finanzminister  
selbst zu seinem Sanierungsprojekt kein allzu großes Ver-  
trauen hätte, da er die Unterstützung der Familien der zur  
Waffenübung einberufenen Reserveoffiziere den Dienstgebern  
aufzubürden will, weil sonst nach seiner Meinung die finan-  
zielle Sanierung gefährdet werden könnte. Auch die Stel-  
lungnahme zu der vollkommen berechtigten Forderung der  
Staatsangestellten wegen Regelung ihrer absolut unzu-  
reichenenden Bezüge beweist, auf wie schwachen Füßen der  
Finanzplan steht, der nur auf Kosten der Angestellten das  
Gleichgewicht im Haushalte wahren will. Die Staatsange-  
stellten aller Kategorien, die Eisenbahnangestellten und  
Postleute bezahlen Gehälter, die mit der Entwertung des  
Geldes in gar keinem Verhältnis stehen. Während die Ent-  
wertung der polnischen Mark auf den 9000. Teil einge-  
treten ist, sind die Angestelltenbezüge durchschnittlich auf die  
2000fache Höhe gestiegen ist. Das bedeutet eine Herab-  
setzung der Bezüge der Vorkriegszeit auf ein Viertel ihres  
Wertes. Schon damals waren die Staatsangestellten nicht  
auf Kosten gebettet. Welches Ende muß heute in diesen  
Familien herrschen! Der Staat hat heute ein  
Meer von Bettlern und nicht eine zufriedene  
Beamtenchaft, denen die Sorge um die Existenz  
ihrer Familien einen großen Teil der Arbeitskraft und  
Arbeitslust raubt und damit ihre Arbeitsleistung herabsetzt.  
Eine weitere Folge dieses Vorgehens ist die Korrum-  
pierung des Beamtenkörpers. Der Mensch muß  
leben. Da ihm das Amt diese Möglichkeit nicht bietet, so  
schafft er sich Nebeneinnahmen zum Schaden der Gesamt-  
heit. Die Klagen über die moralische Unsicherheit unserer  
Staatsangestellten werden erst dann verstummen, wenn die  
Beamten ein Einkommen haben, das ihnen eine menschen-  
würdige Existenz schafft. Wir wollen weniger, aber  
gut bezahlte Angestellte haben.

Die weitgehenden Pläne des Herrn Finanzministers  
hören sich gut an, aber es scheint uns, daß die Theorie  
ohne Progr. wenig Wert haben wird und daß die erhoff-  
ten Einkünfte mangels einer richtig funktionierenden Admi-  
nistrative imaginär bleiben werden. Die Notwendigkeit  
der Erziehung eines für die Administrativen geeigneten,  
fähigen Beamtenstandes halten wir für die unentbehr-  
liche Voraussetzung der praktischen Sanierung unseres  
Staates. Die Einrichtung von Beamtenhäusern, die mate-  
rielle Sicherung der Beamten sind Forcherungen, ohne die  
der schönste Plan ins Wasser fällt.

Wir Deutschen im Staat haben an der Besserung  
der wirtschaftlichen Lage Polens ein hervorragendes Inter-  
esse. Wir sind auch gewillt, alle möglichen Opfer für  
diesen Zweck zu tragen. Der Erfüllung unserer Pflichten  
werden wir uns nie entziehen ja, wir erfüllen sie sogar  
gern. Wir erwarten aber von dem polnischen Reiche, daß  
es uns eine gleiche Behandlung zu teilen werden läßt, daß  
wir nicht als Bürger zweiter Klasse be-  
handelt werden, die in Polen nur gebuldet sind.  
Für gleiche Pflichten — gleiche Rechte.

Die allgemein bekannte Arbeitsamkeit und Sparsam-  
keit der Deutschen sowie der seit Hunderten von Jahren  
bewiesene Unternehmungsgeist und Energie der deutschen  
Industriellen in Polen, welche nicht wenig zur Entwicklung  
der Industrie, des Handels und der Landwirtschaft in  
Polen und damit zum Wohlstand des Staates beigetragen  
haben, werden und auch weiterhin ein leuchtendes Vorbild  
sein. Nur auf diese Weise, d. h. durch Sparsamkeit, gute  
Wirtschaft und vor allen Dingen ausdauernde Arbeit werden  
wir eine feste Grundlage zur gründlichen Sanierung der  
Finanzen unseres Staates schaffen.

## Die neuen Besitzungen durch Frankreich.

(Von unserem Korrespondenten.)

A. Z. Darmstadt, 6. März.

Das Frankreich der Ibben 1789 ist längst nicht  
mehr. In den Köpfen der Pariser Politiker von  
heute spuken die Pläne der Bonapartes, Delcassés und  
Clemenceaus. Das Streben der Militärs nach der mili-  
tarischen Vorherrschaft in Europa und das der profitie-  
rigen Schwerindustriellen nach der wirtschaftlichen Vorherr-  
schaft in der Welt haben in ihrem Zusammenwirken jene  
Katastrophe erzeugt, die ganz Europa ins Verderben zu  
führen droht. Kein geringerer als Mittl hat erneut  
auf das Verberbliebene der französischen Politik hingewiesen,  
die durch weitere Besitzungen von deutschem Gebiete das  
deutsche Volk zum Verlassen des passiven Widerstandes zu  
provokieren sucht, um dann Grund zu haben, den „wieder-  
erstärkten deutschen Militarismus“ niederschlagen und  
sich dauernd zur Sicherung der produktiven Pfänder im  
Rheingebiet niederzulassen.

Nachdem die Franzosen vor kurzem die unbesetzten  
Strecken des rechten Rheinufers unterhalb Mainz wider-  
rechtig besetzt hatten, um eine durch die englische Be-  
satzungszone nicht behinderte Verbindung nach dem Naher-  
gebiet zu bekommen, haben sie jetzt versucht, den großen  
rechtsrheinischen Verkehrsweg von Frankfurt nach dem Süden in die Hände zu bekommen. In Mann-  
heim und Karlsruhe sind die Hafenanlagen, in  
Darmstadt wie in den anderen unbesetzten Städten haben sich  
die Arbeiter und Angestellten geweigert, unter französischen  
Bajonetten zu arbeiten. Die von Darmstadt ausstrahlen-  
den Eisenbahnverbindungen waren kurze Zeit unterbrochen;  
sie wurden jedoch wieder angenommen, als sich die  
Franzosen nur auf die militärische Besetzung der Eisen-  
bahnwerkstätten und des Güterbahnhofs beschränkt. Die  
Stärke der Besatzungstruppen beträgt ungefähr 200 Mann  
Kolonialtruppen sowie 20—40 welche Franzosen. Als  
Vente ist den Franzosen auf dem Haupt- und Güterbahnhof  
eine größere hier lagernde Menge von Betriebs-  
förs in die Hände gefallen. Das Absagen von Kohlen-  
transporten, auf die es die Eindringlinge ganz besonders  
abgesehen haben, ist ihnen nicht gelungen, da die  
Eisenbahverwaltung bereits Kenntnis von der drohenden  
Besetzung hatte und die Kohlentransporte noch rechtzeitig  
umleiten konnte.

Durch diese weitere Besetzung deutscher Gebiete (der  
bekanntlich inzwischen bereits andere Besetzungen gefolgt  
sind. Die Sowjet) haben sich die Franzosen einen er-  
neuten Vorstoß zu schulden kommen lassen, der nicht nur in  
Deutschland, sondern auch in der übrigen Welt ein lan-  
ges Echo gefunden hat. Bereits Italien, das durch seine  
Zustimmung in der Reparationskommission den Rücken-  
bruch möglich machte, beginnt militärisch zu werden.  
Die meisten Blätter verlangen von der Regierung, daß sie  
mit größter Aufmerksamkeit das Rücksichtener verfolge,  
denn Italien braucht die Ruhrlöhle jetzt nötiger als je.  
In Leitartikeln werden die Übergriffe des von den Ver-  
bündeten emanzipierten französischen Imperialismus mit  
allen Gefahren für die Unabhängigkeit des übrigen  
Europa beleuchtet. Daß Frankreich über diese Pre-  
zügungen seines Verbündeten nicht sehr erbaut ist, läßt  
sich leicht denken. Die Stimmen der englischen  
Opposition, die auf eine Aenderung der englischen  
Haltung in der europäischen Politik hinarbeiten, sind durch  
die weiteren Besetzungen, sowie durch das unerhörte Vor-  
gehen der Franzosen in Bochum ganz erheblich verstärkt  
worden. Es ist bezeichnend, daß der englische Staats-  
sekretär des Auswärtigen, Lord Curzon, in einer kürz-  
lich gehaltenen Rede ausdrücklich erläutern konnte, er glaubt,  
daß die öffentliche Meinung Englands mit der Meinung  
der Auseinandersetzung sei, daß der militärische Einmarsch ins Naher-  
gebiet „auf jeden Fall nützlich war.“ Diese Nede  
hat in Paris lebhaft Beunruhigung hervorgerufen und  
einige Blätter, wie „Tempo“, bezeichnen sie als eine neue  
Orientierung in der englischen Politik.

## Das Wichtigste im Blatt:

Dollar = 42,700 poln. Mark.  
Stellungnahme des Deutschen Klubs zum Exposé des  
Finanzministers.  
Der Chef der Sektion für nationale Minderheitsfragen  
beim Völkerbund, in Warschau.  
Eine aufsehenerregende Erklärung Lord Robert Cecil's ge-  
gen Frankreich.

seinen Zweifel darüber lasse, welche Richtung die englische Politik nehmen werde. Blond Georges führt weiter seinen Kreuzzug gegen Belgien und Frankreich. In einem seiner Artikel (den wir in der Donnerstag Ausgabe der „B. F. P.“ inhaltlich wiedergaben. Die Schrift) stellt er ganz offen fest, was Frankreich im Ruhrgebiet sucht: „Es fehlt nicht an Anzeichen, daß Frankreich die Absicht, Reparationen zu erlangen, längst aufgegeben hat und daß es danach trachtet, eine Plünderung von ungeheurem Umfang zu begehen.“

### „Bis hierher und nicht weiter!“

Berlin, 8. März. Die Berliner Presse berichtet über eine Rede, die Lord Robert Cecil in Stevenage hielt und in der er u. a. erklärte: „Jetzt ist der Augenblick gekommen, wo England Frankreich gegenüber entschieden erklären muß: „Bis hierher und nicht weiter!“ Lord Cecil stellte fest, daß eine derartige Erklärung die Pflicht Englands gegenüber Europa sei.

### Bajonette gegen Frauen.

Eine französische Ruhmestat.

Von Augenzügen wird folgendes aus Essen berichtet: Am 26. Februar, nachmittags 4 Uhr, versammelten sich im kleinen Saal des im südlichen Stadtteil von Essen belegenen Restaurants Kaupenhöhle etwa 150 Männer der Ortsgruppe Essen des Deutschen Frauenbundes, der sich die Kinderfürsorge und andere soziale Viebstätigkeit zum Ziel gesetzt hat, zu einer Besprechung, deren Zweck es war, Mittel und Wege zu finden, die Kinder unbemittelster Kreise durch Nahrungsmitteleinsorgung aus deutscher Hand davor zu bewahren, daß sie sich ans französischen Gedanken erheben.

Noch vor Eintritt in die Tagessordnung öffnet sich plötzlich die Saaltür, und herein tritt ein französischer Offizier, gefolgt von einem Dutzend Soldaten, die z. T. ihren Revolver, z. T. ihre auf die Gewehre aufgestellten Bajonette den Damen entgegenhalten. Der Offizier ruft in wütendem Tone: „Hände hoch! und macht dann in französischer Sprache bekannt, daß der Saal sofort geräumt werden müsse. Als Erläuterung steht er das Wort „politisch“ hinzu. Nun drängen die Soldaten, die inzwischen auf beiden Seiten des Saales die Damen umstellt haben, diese unter Bedrohung mit den Waffen, marsch am Ärmel sammelnd, dem Ausgang zu, immer rufend: „Schnell, schnell, fort!“ Die Damen, darunter viele im Alter von 60 bis 70 Jahren, die ausnahmslos die aufrechten und peinlichen Lage gegenüber einer bewundernswerte eiserne Ruhe und Würde bewahren, segnen nur mit Mühe bei dem Offizier durch, daß sie wenigstens erst noch ihre Mäntel und Schirme mitnehmen dürfen, ehe sie hinaus in den Regen gedrängt werden. Auf der Treppe müssen sie zwischen zwei Eichen zu Fuß auf sie gerichteten Bajonetten hindurch, um zunächst im Hausschlüch noch einige Zeit festgehalten zu werden, bis der Saal, natürlich völlig ergebnislos, nach etwa belastenden Schriften durchsucht ist. Als sich ihnen sodann die Ausgangstür endlich öffnet, sehen sie zu ihrem weiteren Schrecken und Erstaunen, daß die ganze Straße vor Militär abgesperrt ist, zwei Maschinengewehre in Stellung gebracht und mit zur Bedienung bereiten Soldaten in kniender Haltung befestigt sind. Vor jeder Haustür steht ein Soldat, der das Fenster der Fenster durch Bedrohung mit Schießen verbündert. Unter Hohlräumen schreien die harmlosen Damen durch die von Waffen starrende Fassade, an deren Ende sie sodann von der inzwischen abrückenden, acht Maschinengewehre bei sich tragenden Kompanie eingeholt werden, deren Leute selbst ein Lächeln über die sonderbare Heldentat nicht verbauen können. Lächerlicher konnte sich die französische Soldateska wohl kaum machen, als daß sie bewies, daß sie zur Auseinandersetzung von 150 Kassen trinkenden deutschen Frauen ein derartiges Waffenangebot nötig zu haben glaubten.

### Eindrücke eines Holländers im Ruhrgebiet.

Polen und Deutsche solidarisch.

Der Sonderberichterstatter des „Neuen Niederländers“, seinen Curant veröffentlichte einen Aufsatz über seine Beobachtungen auf einer Reise im Ruhrgebiet. Was auf ihn den tiefsten Eindruck gemacht habe, sei die auch in den Arbeiterkreisen entstandene ungeheure Erregung gegen die Franzosen. Die Großindustriellen seien schon eher zum Nachgeben geneigt (?). Der Mittelstand cheine die meiste Besorgnis zu haben. Die Arbeiter aber seien unerschütterlich und rückfestsichlos in ihrem Hah. Diese Meinung bestehe bei den Beobachtungen der Lage. Die Arbeiter seien anscheinend schon über den Punkt hinaus, wo sie sich noch durch Entbehrungen zermürben lassen würden. Entbehrungen würden sie kaum zur Verzweiflung und zur Verzweiflungsträgkeit treiben. Zu der Haltung der Franzosen, vor allem der Soldaten, sei zu bemerken, daß sie sich über die Lage vollkommen klar seien. Man schändere bei dem Gedanken, was alles geschehen könne, wenn es zu einem Zusammen-

sich käme. Die größte Sorge sei noch vorhandenen deutschen Behörde sei, die Beleidigung des Volkes zu ärgeln. Das sei die bedenklichste Seite der Angelegenheit, daß durch die Verhaftungen eine Anzahl Männer, die gerade Autorität genug besaßen, die Erregung zu fördern, fortgeführt werden wäre. Die Ruhrkolonie seien in erster Linie ein Kampf der Arbeiter geworden; diese hätten seit langem schon die Führung übernommen. Der Korrespondent fährt fort, die Franzosen wogten noch nicht, dem Has der Fabrik- und Bergarbeiter zu tragen; das sei auch praktisch fast unmöglich, da die Bergarbeiterkolonien sich über das ganze Niederrhein verbreiten; Alles sei solidarisch, auch die Polen. Dieser Front könne gegenwärtig niemand widerstehen. Von einer Neutralität unter den Arbeitern sei nichts zu bemerken. Zwischenfälle, die sich mit der wachsenden Neutralität der französischen Truppen vermehrten, erhöhten noch die Erbitterung. Es heißt dann wöchentlich: „Ich besuchte während des Krieges wiederholt die besetzten Städte; niemals fand ich eine Stimmung, wie sie jetzt in Essen herrscht. In Bochum wird die Stimmung immer wieder erregt, weil dort stets neue Gelegenheit kommt, Schachtpoker der Besetzung zu beklagen. Am Donnerstag erlebte ich in Bochum, wie ein solcher Fall ohne alle Rechtsfortführung geschaffen wurde. Der Fall war empörend.“ Ausführungen auf eine Beleidigung des Konkurses vermag der Berichterstatter nicht zu sehen. Der kritische Punkt sei die Erhöhungsfrau. Die Franzosen könnten in dieser Beziehung eine Stellung herzustellen. Das würde aber nicht zur Kapitulation, sondern nur zur Katastrophen führen. Es sei aus, als ob man noch am Beginn des Krieges stände. Wie auch der Ausgang sein werde, Geld werde die Frankreich nicht erhalten.

### Ein politischer Zwischenfall auf der Leipziger Messe.

Ein Belgier schlägt auf einen Engländer.

Leipzig, 7. März. Trotz des ausdrücklichen Verbotes des Leipziger Messeamtes, daß Franzosen und Belgier vom Besuch der Frühjahrsmesse ausschließen, ist es einem belgischen Giuläuer gelungen, sich einzuschmuggeln. Gestern abend ging dieser Belgier, ein gewisser Jossart, mit einem Schweizer, laut französisch sprechend, die Straße entlang. Ein Engländer, der die beiden für Franzosen hielt, machte eine absäßige Bemerkung. Raum war der Engländer wenige Schritte an den beiden vorüber, als ein Schuß fiel, der den Engländer in den Fuß traf. Während Giuläuer sich um ihn bemühten, verjagte ein Herr die beiden und ließ sie festnehmen. Der Belgier bestritt auf der Polizeiwache, geschossen zu haben, wurde aber durch Augenzeugen überstimmt. In seiner Manteltasche fand man noch eine Patrone, die Waffe hat er wahrscheinlich fortgeworfen. Der Belgier und der Schweizer wurden gegen hohe Kavution aus der Haft entlassen.

### Die finanzielle Not Polens.

IV.

#### Der Entwurf für die Gewerbesteuer.

von

Dipl. Ing. Emil Zerbe, Sejmabgeordneter.

Es liegt im Sejm ein neuer Gewerbesteuerentwurf zur Beratung vor, der grundlegende Änderungen der gleichnamigen Gesetz vom 6. Juli 1920 und 17. Dezember 1921 aufweist. Die oben erwähnten Gesetze, die sich auf das alte russische Gewerbesteuer Gesetz vom Jahre 1898 aufbauten, sahen zwei Arten der Besteuerung vor: 1. grundlegende Steuer, vom Staat durch Auslauf von Gewerbebescheinigen (Patenten), je nach Städteklaß und Art der Unternehmungen einzuziehen, und 2. Prozentsteuer vom Gewinn, von 1 bis 9 Prozent für die zu seiner Abgabe öffentlicher Bildungen verpflichteten Unternehmungen, und von 3,5 bis 12,5 Prozent für die der öffentlichen Rechnungslegung unterliegenden Firmen. Der Entwurf des neuen Steuergesetzes, das schon im Jahre 1923 Gültigkeit haben soll, bricht mit der Einteilung der Gewerbesteuer in eine Grund- und eine Zusatzsteuer vom Gewinn und sieht dafür nur die Besteuerung vom Umsatz vor. Es ist dies eine grundlegende Neuerung im Gesetz. Die offizielle Bezeichnung der neuen Gesetzesvorlage als Gewerbesteuer ist somit falsch, denn wir haben es hier in Wirklichkeit nur mit einer Umsatzsteuer zu tun. Und unter diesem Gesichtspunkt muß sie betrachtet werden.

Als Grundlage zur Steuerberechnung dient der durch Unternehmungen und gewerbliche Tätigkeit halbjährlich im Steuerjahr erzielte Umsatz. Der Steuersatz beträgt für alle Unternehmungen und gewerbliche Tätigkeit ohne Rücksicht auf Umsatz und Art 2 Prozent von der Umsatzsumme. Er erhöht sich nur bei Bankgeschäften auf 5 Prozent.

Die Anzahlung geschieht durch Ankauf der Gewerbebescheinige in den Monaten November und Dezember des dem Steuerjahr vorangehenden Jahres, der Rest in Form einer halbjährlichen Nachzahlung in den Monaten Januar und Juli des Steuerjahrs. Die Anzahlung durch die Gewerbebescheinige wird somit der halbjährlichen Umsatzsteuer halb auf halb zu gute geschrieben.

Als Ausnahme gelten:

a) Unternehmungen für Haushaltshandel, für Markthandel,

Agenzia und Reisebüro, alle Handelsvermittler, sobald sie keine Büros unterhalten;

b) selbständige freie Berufe.

Die ersten zahlen die Steuer in Form der Gewerbebescheinige, die anderen nur als Steuer vom Umsatz.

Der Umsatzsteuer unterliegen alle gegen Entgelte ausgeschafften Lieferungen und Leistungen derartiger wirtschaftlicher und juristischer Personen, die eine gewerbliche selbständige berufliche Tätigkeit mit Einschluß des Handels und der Überzeugung betreiben. Steuerpflichtig ist nicht nur der Industrielle und Kaufmann, sondern auch der Handwerker und Gewerbetreibende, ebenso der Rechtsanwalt und Architekt für jede von ihm gegen Bezahlung ausgeschaffte Lieferung oder Leistung. Dem Steuerpflichtigen ist es nicht gestattet, dem Abnehmer die Steuer gesondert in Rechnung zu stellen. Sie ist vielmehr von vornherein in den Warenpreis hinein zu kalkulieren.

Als steuerpflichtiger Umsatz wird die Einnahmensumme brutto, d. h. der Einnahmenwert ohne Abzug der Kosten angesehen. Zu der Staatsumsatzsteuer haben die Selbstverwaltungsförderer das Recht, einen Steuerersatz zu legen, in der Höhe zu bis 0,5 Prozent des Umsatzsumme oder bis zu 50 Prozent des Gewerbebeimpfes für sich einzuziehen. Frei von der Umsatzsteuer sind Staatsbetriebe, öffentliche sowie kulturelle Einrichtungen und Handelswirtschaften mit Ausnahme der gewerblich betriebenen.

Die Abgabe der Steuerklärung hat in vor geschriebener Weise zwei Mal im Jahre zu erfolgen: für das erste Kalenderhalbjahr vom 1. Juli bis 1. August, für das zweite vom 1. Januar bis 1. Februar des folgenden Jahres. Acht Tage nach der Steuerfestsetzung muß die Zahlung geleistet werden, sooft kommen 10 Prozent monatliche Zinsen hinzu.

Die Anzahlung in Form der Gewerbebescheinige ist im Entwurf in folgender Weise vorgesehen:

In der Stadt Bob (1. Städteklaß) für ein Handelspatent 1. Kategorie 5 000 000 Mark, 2. — 1 250 000, 3. — 250 000, 4. — 100 000; für einen Gewerbebescheinig 1. Kategorie 15 000 000 Mark, 2. — 10 000 000, 3. — 5 000 000, 4. — 1 500 000, 5. — 500 000, 6. — 250 000, 7. — 120 000, 8. — 50 000 Mark.

In den Städten 2. Klaß, wie Fabianice, Bielsk, Bielsk, Bielsk, Bielsk, Bielsk usw.: für ein Handelspatent 1. Kategorie 5 000 000 Mark, 2. — 1 000 000, 3. — 200 000, 4. — 80 000 Mark; für einen Gewerbebescheinig 1. 2. 3. 4. und 5. Kategorie gelten dieselben Sätze wie für Bob, 6. Kategorie 200 000, 7. — 100 000, 8. — 40 000 Mark. Für die anderen Städteklassen sind entsprechend kleinere Zahlungen vorgesehen.

Den Selbstverwaltungsförderer schaftet es, falls das Recht zugekündigt werden, die der staatlichen Umsatzsteuer unterliegenden Unternehmungen für ihre Zwecke bis 0,5 Prozent von der Umsatzsumme zu besteuern. Als Anzahlung für diese Gewerbebescheinige sollen 25 Prozent von der Patentgebühr, die der staatlichen Zahlung hinzugerechnet werden, gelten.

Übergehend zur Begutachtung des neuen Entwurfs, muß festgestellt werden, daß der Umsatz als Grundlage der Besteuerung gute und schlechte Eigenschaften besitzt. Beginnen wir von den ersten.

Der steuertechnische Vorteil der Besteuerung vom Umsatz ist in unserem liegenden steuerlichen Aufbau nicht so ohne weiteres abzulegen. Allgemein nehmend, ist es leichter im Unternehmen die Umsatzsumme festzustellen als den Bruttogewinn zu berechnen, oder — negativ ausgedrückt: es ist leichter, den Bruttogewinn als den Umsatz vor der Besteuerung zu verstehen. Die kleinen Unternehmungen zeigen aber auch bei dieser Form der Besteuerung dieselben steuertechnischen Schwierigkeiten.

In fiskalischer Hinsicht ist ein Vorteil in der Steuerelastizität zu erkennen, da die Steuern automatisch mit der Vergrößerung des Umsatzes steigen und dadurch teilweise unabhängig von den Wirtschaftsschwankungen werden.

Diesen Vorteilen stehen ungleich größere Nachteile gegenüber. Schon das russische Steuergesetz war durch seine Klasseneinteilung der Unternehmen nicht auf der Höhe. Die Regierung übernahm in den neuen Entwurf der Gewerbesteuer aus dem russischen Gesetz nur die ungerechte Steuerform der Anzahlung auf die Gewerbesteuer; die Gewerbesteuer macht sie dagegen zu einer Umsatzsteuer, also zu einer indirekten Steuer. Wenn auch die Regierung bemüht ist, die Gewerbesteuer als eine direkte Steuer hinzustellen, so steht dem doch die Gesetzesvorschrift gegenüber, die Steuer von vornherein in den Warenpreis einzufüllen. Die Umsatzsteuer ist das Ideal einer Schröpfmethode, mit welcher sich Milliarden aus den breiten Schichten der Konsumanten herausziehen lassen. So will das neue Gesetz weit über 800 Milliarden (nach dem heutigen Marktstand gerechnet) herausholen. Der neue Entwurf sieht eine Steuer von 2 Prozent auf jeden Umsatz vor. Das heißt also, daß die Steuer durch einen Aufschlag jedesmal vom Verkäufer auf den Käufer und so zuletzt auf den Verbraucher abgewälzt wird. Man bedenke, was es zum Beispiel bedeutet, wenn man sich einen Anzug kauft, gleichviel ob Arbeiter, Bauer, Lehrer oder Beamter. Die Rohstoffe, wie Wolle, werden an die Spinnerei, an die Weberei und dann an die Färberei und Appretur gegeben. In jedem einzelnen Falle werden die Arbeitsschichten, der Gewinn und dazu noch die 2 Prozent Umsatzsteuer vom jeweiligen Werte hinzugerechnet. Wohlgerne: diese Prozedur wiederholt sich schon dreimal. Der hergestellte Stoff geht mit 2 Prozent Steuer vom Werte weiter durch einen oder mehrere Tuchhändler — überall wiederholt sich dasselbe Spiel mit

Gewerbe  
Sätze  
Weis  
men  
Preis  
nehmen  
Vergleich  
aufsuch  
die Br  
Stein  
rechnen  
richter  
richtig  
gründlich  
anla  
belastet  
logung  
liche a  
Besteu  
Vollstädt  
liches e  
direkte  
steht d  
deutlich  
sollte d  
ten un  
  
Ums  
zeit h  
tiona  
bund,  
  
in der M  
Bespri  
zum Im  
von hoh  
  
Kommiss  
in Worf  
hine An  
  
blatt er  
die sich  
rung n  
dem La  
litauis  
zwischen  
von Men  
Gisenh  
tung in  
  
In der Worf  
holt der Ge  
feier wurd  
der philos  
Der verla  
gründen f  
für die eh  
wäre es,  
vater Sto  
Und ist 9  
eines Dof  
jährliche ar  
Doktorate  
Schauer Un  
hat — au  
verstanden.  
  
Ein Blatt:  
Zeit die S  
ken Ferien  
Jahre in 1  
14 000 M  
18 000 M  
August je 2  
44 000 M

Gewinn, Zähnen und 2 Prozent vom Umsatz — an den Schweizer, der noch 2 Prozent auf den endgültigen Preis aufschlägt. So, und nun hat man als Konsum einen das zweifelhaften Vergnügen, die mehrfach in den Preis einfallsreichen Steuerabgaben zu bezahlen!

Wienel einfacher und billiger hat es da ein Unternehmer, der den Produktionsprozess vom Roh- bis zum Fertigprodukte in der Hand hat; dieses kann alle Steuerabgaben, die beim Kleinbetrieb zu zahlen waren, sowie die Zwischen Gewinne sämtlich für sich als Gewinn buchen. Kein Wunder, daß es dann dem Handwerker und Unternehmer einer Teilstellung immer schwieriger wird, zu existieren.

Das oben angeführte Beispiel läßt sich ohne Schwierigkeit für sämtliche Industriezweige anführen. Die Belebung dafür läßt sich ableiten aus den Steuernveranlagungen; ist dieselbe direkt, so wird der Steuerzahler belastet laut Steuerfähigkeit, sonst bei indirekter Veranlagung — tragen die breiten Schichten der Käfer lärmliche auf sie abgewälzten Lasten.

Schon aus der Ermügung heraus, daß die indirekte Besteuerung den Bogen der Steuerbelastung der breiten Volkschichten überspannen und sie so in ein unbekleidbares Elend stürzen könnte, muß verlangt werden, daß die direkte Besteuerung, und nur sie ausgehaukt wird. Leider steht die Mehrheit im Sejm nicht auf diesem Standpunkte, denn ihr ist jedes Mittel, zu Staatsbeziehungen zu gelangen, sollte dies auch die Lebensfähigkeit der breiten Volkschichten untergraben, angenehm.

### Um die Interessen der Volksminderheiten in Polen.

Wie polnische Blätter berichten, weilt zurzeit Herr Colban, Chef der Sektion für nationale Minderheitsfragen beim Völkerbund, in Warschau.

Am. der Schriftl.: Man wird wohl kaum schließen in der Annahme, daß der Besuch des hohen Völkerbundabgesandten mit den zuständigen amtlichen Stellen zum Zwecke hat, die für uns Deutschen Polens von hoher Bedeutung sein können.

Seit Mittwoch weilt der nennenswerte Völkerbundabgesandte für die Freie Stadt Danzig Mac Donnell, in Warschau, wo er beim Staatschef und der Regierung seine Antrittsbesuche abstättet.

### Die Litauer in Memel.

Memel, 8. März. (Pat.) Im Memeler Amtsblatt erschien eine Verordnung des Landesdirektoriums, die sich auf die Einführung der litauischen Währung neben der deutschen im Memelgebiet bezieht. Mit dem Tage des 10. März tritt im Memelgebiet der litauische Goldmark in Kraft. Außerdem wurde zwischen der litauischen Regierung und dem Direktorium von Memel ein Vertrag geschlossen, der die Übergabe der Eisenbahn-, Post- und Telegraphenverwaltung in Memel an die litauische Regierung vorsieht.

**Denken Sie daran,**  
die fälligen Bezugsgebühren zu entrichten. Unseren Lesern, die mit den Gebühren im Rückstand sind, können wir nach Ablauf des Monats die Zeitung nicht mehr liefern.

### Dornen und Disteln.

Un einem der letzten Sonnabende fand in der Aula der Warschauer Universität eine durch den Senat veranstaltete Festlichkeit zu Ehren Copernicus' statt. Auf dieser Feier wurde der vor 450 Jahren geborene Astronom von der philosophischen Fakultät zum Ehrendoktor ernannt.

Der Einfall, großen Verstorbenen das Doktorat zu verleihen, ist so vorzüglich, daß man ihn nur freudig begrüßen kann, eröffnet er doch ein weites Betätigungsfeld für die ehrendoktorstürzte Warschauer alma mater. Wie wäre es, wenn sie den Doktorstitel auch unserm Stammvater Adam oder der Stammutter Eva verleihen würde? Und ist Noah, der die Herstellung des Weins erfand, nicht eines Doktorstitels wert? Und Moses und Konzilium, Sokrates und Ciceron, Alexander der Große und noch unzählige andere Große der Vergangenheit — sind sie des Doktorpatentes nicht würdig? Was tuft, daß die Warschauer Universität zu ihren Lebzeiten noch nicht bestanden hat — auch zu Copernicus' Seiten war sie noch nicht vorhanden.

Ein Freund des "Posener Tageblatts" schreibt diesem Blatte:

Für einen jungen Mann, der schon seit längerer Zeit die Schule nicht mehr besucht, für den also die großen Ferien nicht in Frage kommen, wurden im vergangenen Jahre in Posen folgende Rentenpreise gezahlt: Januar 14 000 M., Februar 15 000 M., März und April je 18 000 M., Mai 20 000 M., Juni 22 000 M., Juli und August je 25 000 M., September 37 000 M., Oktober 44 000 M., November 50 000 M., Dezember 60 000 M.

## Parlamentsnachrichten.

Sejm.

Sitzung vom 9. März.

Die Anträge um Einstellung des Strafverschaffens gegen die Abgeordneten Komarowic, Bodhoroff, Postuloff, Pristowic, Langer und Szapiel werden angenommen.

Die Abg. Sosolnicki (Nat. Poln.) referiert über die Ausdehnung des Gesetzes von den akademischen Schulen auf die Akademie der schönen Künste in Krakau. Das Gesetz wird in zweiter und dritter Lesung angenommen. Die gleiche Abgeordnete referiert über das Emeriturgesetz der Polen, die ihre Emeritur in deutschen Diensten erworben haben, sowie der Witwen und Weisen der Beamten aus dem preußischen Dienst. Die diesbezüglichen Beschlüsse der Verwaltungskommission wurden angenommen.

Man schreitet zur weiteren Diskussion über das Gesetz von der Aufbesserung der Staatsfinanzen an.

Abg. Pfarrer Illo verlangt Steuererleichterungen für die östlichen Wojewodschaften.

Abg. Chodzynski lobt den Entwurf des Berechnungsfaktors und den Plan des Finanzministers. Redner kritisiert das Bestreben der Regierung zur Verminderung des Beamtenhauses und dessen besseren Besoldung.

Abg. Kowalewski: Das Gesetz führt eigentlich ein System der dreifachen Währung ein: den dem Schweizer Franken gleichen Zloty, den den Großpreisen gleichen Zloty und schließlich die Mark. Es muß geprüft werden, ob der Berechnungsfaktor auf Grund von Warenpreisen im Großverlauf nicht genügen würde. Eine Steigerung der Ausgleichsleistung der Arbeit ist notwendig.

Abg. Bielik: (dessen ausführliche Rede bringen wir auf der ersten Seite der heutigen Nummer unseres Blattes).

Abg. Szypacewicz: Die Kammer kann und sollte das Gesetz über die Aufbesserung der Staatsfinanzen annehmen. Redner wundert sich über die Opposition gegen den Entwurf. Seine Partei erkennt an, daß das Programm viele gute Ideen enthalte. Er bittet um Überweisung des Gesetzes an die Kommission.

Kriegsminister Sosolnicki erwidert auf die gestrigen Vorwürfe des Abgeordneten Michalski. Die Grundlage für eine rationelle und sparsame Wirtschaft im Heere ist die schnellste Annahme des Gesetzes über den Heeresetat. Ich habe das Recht zu fordern, daß die zu zahlenden Lasten nicht in einer Atmosphäre des gesellschaftlichen Hasses der Armee gegenüber gezahlt werden. (Applaus links und rechts).

Abg. Diamant: Ich will den Standen an die Aufbesserung, den der Finanzminister geweckt hat, nicht untergraben. Doch fürchte ich, daß es im Augenblick der Enttäuschung noch schlimmer sein wird. Die Frage ist schwer zu lösen, da sie eine Übereinstimmung der wirtschaftlichen und politischen Lage erfordert. Man kann von der Reform nicht mit Bestimmtheit behaupten, daß sie nicht gelingen wird, doch ist der Grad der Wahrscheinlichkeit nicht groß. Ich glaube nicht, daß die Zahlungen sich der Norm der Rechnungswährung anpassen und den Kriegszustand erreichen werden. Durch das Erreichen der Goldparität wird die Leistung wachsen, wir werden gezwungen sein, die Gehälter der Beamten zu erhöhen. Dadurch werden die Ausgaben wachsen. Die Wirtschaft läßt sich durch eine Reduzierung der Bevölkerung oder der Wirtschaftsführung nicht reformieren. Das vom Finanzminister vorgeschlagene System wird keine Dienste leisten, weil es nicht eine verhältnismäßige, sondern eine vollkommene Leistung begleiten wird. Wenn wir in unserem Lande den Schweizer Franken allgemeinisiert haben werden, wenn wir ihn auch nur bei der

also zusammen 348 000 M. auf. Umgekehrt wurde Anfang Januar d. J. von den Rentenhaltern an die Eltern des jungen Mannes für ein fettes Schwein, das etwa neun Monate gefüttert war, der gegen die Marktpreise sehr mäßige Preis von 450,000 Mark gezahlt. Aus diesen Zahlen, die bestimmten tatsächlichen Verhältnissen entnommen sind, ergibt sich also die merkwürdige Tatsache, daß die volle Pension mit Wohnung, Verpflegung, Beleuchtung und Bedienung eines jungen Mannes in der Großstadt sehr viel billiger ist als die Futterlosen eines Schweines auf dem Lande.

Ja, menu die Gehaltserhöhung nicht wäre!

Eine Versicherungsgesellschaft in Wien hatte von einem Kaufmann in Polen zur Ausübung einer Versicherungssache 3000 ö. R. zu fordern. Die Gesellschaft schrieb dem Kaufmann einen rekommandierten Brief und mußte diesen mit 1500 ö. R. frankieren. Dem Kaufmann war an der Sache etwas nicht klar und er richtete an die Versicherungsgesellschaft eine Anfrage, welche mittels Karte, die 950 ö. R. Frankatur erforderte, beantwortet wurde. Nun mehr überwies der Kaufmann die 3000 ö. R. und die Versicherungsgesellschaft bestätigte die endgültige Ausübung der Angelegenheit mittels rekommandierten Schreibens, welches wieder 1500 ö. R. Porto erforderte. Somit wurden 3950 ö. R. an Porto verauflagt, um 3000 ö. R. einzuzahlen.

Zeitgemäß!

Aus Koblenz wird berichtet:

Die für Freitag abend angekündigte Aufführung von "Wilhelm Tell" im Stabstheater wurde, wie die

Steuererziehung anwenden, so wird er sich doch schnell im Handel einbürgern, so daß sich die Preise mit denen des Weltmarktes ausgleichen werden. Eine grundsätzliche Schwierigkeit bildet die Heeresausgaben. Besonders verdient der Plan hervorgehoben zu werden, daß die Vermögenssteuer ausschließlich für Heereszwecke bestimmt sein soll. Durch solch eine Darstellung der Angelegenheit kann der Staat lehren, indem er als militaristisch angesehen werden kann.

Finanzminister Grabitschi: Wir müssen uns auf den Boden der Goldmark oder des polnischen Zloty stellen. Ohne Annahme des Gesetzes für drei Jahre werden wir keinen Ausgleich der Ausgaben erreichen. Der Vorschlag, daß wir auf dem Gebiete der Ausgaben dem Schweizer Franken nachjagen werden, stört das Gleichgewicht des Staatshaushalts nicht, da die Einnahmen im gleichen Maße wachsen werden. Ich fürchte auch nicht den Augenblick, da wir die Weltpreise erreicht haben werden, da sie gleichzeitig auch unsere Einnahmen erreicht haben werden müssen. (Abg. Wierzbicki: Sofern die Produktion nicht eingesetzt wird.)

Abg. Grünbaum bezweifelt, ob dieser oder ein anderer Finanzplan eine Befriedung der Finanzen wird herbeiführen können. Einer der Kardinäle steht des gegenwärtigen und der bisherigen Finanzentwürfe ist der, daß man auf einen Hieb eine Aufgabe lösen will, die einer ganzen Generation aufkommt.

Der Sejmmarschall überweist den Entwurf der Finanzkommission.

Nächste Sitzung Dienstag.

Senat.

Sitzung vom 9. März.

Senator Krzyzanowski, erklärt, als Berichterstatter über das Gesetz von der Aufbesserung der Staatsfinanzen, daß das vom Sejm angenommene Gesetz gewisse Mängel aufweist, es enthält z. B. keine Erleichterungen vom Einkommen der Nebenstandesarbeit, der Nacharbeit, oder der Arbeit an Feiertagen. Die Kommission bittet jedoch aus Rücksicht auf die Dringlichkeit der Angelegenheit um Annahme des Gesetzes ohne Änderungen.

Senator Gaszyński berichtet namens der Finanzkommission über das vom Sejm angenommene Gesetz von den Strafen für Verzögerung und von den Exekutionskosten. In der Abstimmung wird die Resolution der Kommission angenommen.

Senator Brun referiert über das Gesetz von der Anwendung der Strafen für Übertretung der Vorschriften der polnisch-deutschen Oberbefehlshaberkonvention. Das Gesetz wird ohne Änderung angenommen.

Zu der Angelegenheit der Diskussion über die Interpellation des Senators Adam ergeht Senator Karpinski das Wort und bemerkt, daß anfänglich der Einbringung des Gesetzes über die Aufbesserung der Finanzen durch den Finanzminister eine weitere Interpellation zwecklos wäre. Dagegen schlägt er eine Resolution vor, die Regierung möchte, ehe das Sanierungsgesetz in der Angelegenheit des Goldberechnungsfaktors angenommen wird, keinerlei Verordnungen bezüglich des Goldberechnungsfaktors herausgeben und die bereits herausgegebenen zurückziehen.

Der Marschall erklärt, daß die Interpellation laut Geschäftsordnung nicht mit einer Resolution enden darf.

Die Senatoren Wozniak und Krzyzanowski äußern sich gleichfalls gegen diese Resolution. Dagegen wird bei Antrag über die Einstellung der weiteren Aussprache über die Interpellation des Senators Adam angenommen.

Der Marschall gibt bekannt, daß ein Schreiben von den Bischöfen Tadeuszko und Sapieha über die Niederlegung ihrer Mandate eingegangen ist.

Nächste Sitzung Freitag.

"Römisches Zeitung" melbt, von der Interalliierten Rheinlandkommission verboten.

Es liegt den Franzosen offenbar nichts daran, Standsächer Werke zu hören:

Unser ist durch tausendjährige Besitz

Der Boden — und der frende Herrenrecht

Soll kommen dürfen und uns Reiten schwieben

Und Schmach antun auf unserer eigenen Erde?

Ist keine Hilfe gegen solchen Drang?

Die Weinfontänen wurden, wie aus Neuseelandartikeln zu ersehen ist, bei der Verfilmung des königlichen Gesetzes in dem Film "Kinder der großen Revolution" in Amerika verwendet. Zu diesem Behufe mußte angeblich die Bewilligung der amerikanischen Prohibitionsbüroden eingeholt werden.

Diese Tatsache illustriert den absoluten Phantasiemangel, den die betreffende Filmgesellschaft dem Kinopublikum zumajet. Gefärbtes Wasser genügt nicht, echten Wein müssen die Pariser Fontänen in die Lust schleudern, in echtem Wein müssen die Triffolaten lieben.

Die Note ist natürlich (aber: hoffentlich) ein Romantrick. Aber sie illustriert die geistige Verfassung einer Zeit, in der in Österreich das Porto eines Auslandsbüros als Grillsparzer-Preis zur Verleihung gelangt, während für einen amerikanischen Großfilm eine Fontäne im Wert von 60 000 Dollars aus Frankreich nach Amerika geschafft wird. Am Ende dürfte es doch eine richtige Weinfontäne gewesen sein, nämlich eine, über die man weinen möchte!

A. K.

## Der „Bund der Deutschen Polens“, und seine Bestätigung.

1921 — ???

Es gibt keinen einzigen zivilisierten Staat in der Welt, der seinen völkischen Minderheiten das Recht absprechen würde, sich politisch und kulturell zu organisieren. Es liegt im wohlverstandenen Interesse sowohl der einen wie der anderen Seite, den öffentlichen Zusammenschluss einzelner Bevölkerungsgruppen zu fördern. Die Landesregierung erhält nur auf diesem Wege einen klaren Einblick in die Bedürfnisse und Besitzungen der Bürger, die so mit leichter Mühe vom Staat überwacht und in der Weise gelenkt werden können, daß sie nicht von böswilliger Hand auf eine schiefe, für das Allgemeinwohl gefährliche Ebene geführt werden. Anderseits erhält die organisierte Gruppe der Bürger nur auf diesem Wege die Möglichkeit, sich selbst darüber klar zu werden, was ihr in Wirklichkeit am meisten nützt, welches die wirklichen Wünsche der überwiegenden Mehrheit in ihrer inneren Mitte sind und wie sie — die Bürger — auf dem Wege der Gesetzmäßigkeit und des harmonischen Angleichs zur Verwirklichung ihrer berechtigten Ansprüche gelangen können.

Barbarische Staaten und auehrlich gesinnte Regierungen gestatten zumeist keine öffentlichen Organisationsversuche einzelner Gruppen der Bürger. Ein undemokratisch aufgebauter Staat, welcher von vornherein gegen gewisse Gruppen seiner Bürger Völes im Schilde führt, verhindert abschließlich ihren Zusammenschluss, gerade dort, wo er eine Ungerechtigkeit plant und einzelne Gruppen der Staatsangehörigen angünsten anderer zu schädigen gedenkt. Wir wollen als schlagendes Beispiel den endlich in Trümmer zerfallenen Zarenstaat uns vor Augen führen. Die Arbeiterschaft durfte sich dort nicht zu einem Verbund organisieren, dagegen besaß der Landadel seine gesetzlich normierten Verbünden in jedem russischen Gouvernement, allerdings außer Polen und etlichen anderen unterjochten Provinzen; denn der begüterte Adelstaat (die Polen ausgenommen) war durch die Gesetze des Russenstaates bestimmt, die arbeitenden Massen zu überwältigen. In „allrussischen“ Verbänden durften sich auch die Bankiers, die Fabrikanten und die Großkaufleute organisieren — und es war bis auf die letzten Jahre der Zarenherrschaft unter schwerer Strafandrohung ein ähnlicher Zusammenschluß von Angehörigen der intellektuellen freien Berufe, Studenten, Angestellten, ja sogar von Gelehrten verboten. Es war dies eine gesetzmäßige, mit böswilligem Vorbedacht durchgesetzte Verneinung des Koalitionsrechts — der wichtigsten Grundlage jeder Demokratie. Im heutigen Russland verneint dasselbe Recht die etliche hunderttausend Köpfe zählende Partei der extremen Sozialisten (Bolschewiken) der 120 Millionen Köpfe zählenden Klasse aller übrigen Bürger des Sowjetreiches. Genau in derselben Weise (wenn auch ohne institutionalisierte Gesetzbücher), wie früher etliche hunderttausend Adlige, Beamte und Reiche den 170 Millionen der Unterländischen Kaiserlichen Majestät das Koalitionsrecht verneint haben! Es lag darin damals Absicht; und dieselbe Absicht liegt in diesem System auch heute: die Absicht: ungerecht zu handeln, zu überwältigen und zu bedrücken. Eine zynische Verneinung der Grundzüge jeglicher Staatsordnung — durch das Gesetz selbst!

Völker und Regierungen, die diesen Weg zu geben belieben, Kristen alle ein unerträgliches Dasein und enden auch alle sehr traurig. Die ganze Geschichte des Zarenreiches stellt ja bekanntlich ein langes Register von Morde, Verrätern, Bombenattentaten, Bauernverbünden, Stu-

Ein treuer Mann heißt, wer Gottes Wille tut und was Gott ihm ins Herz geschriften, vollbringt; wer aber vor Furcht zittert, das ist ein Knecht, und wer an Furcht etwas tut, ein niedriges Tier.

Es sind viele Laster schändlich zu kennen, doch das schändlichste von allen ist ein schlechter Sinn.

Ernst Maria Arndt

## Die Tochter des Ministers.

Roman von Ernst Georgy.

20. Fortsetzung.

Machdruck verboten.

Er halle den Kopf gesenkt, noch erschüttert und ohne inneres Gleichgewicht.

„Gertrud — —“

„Ich werde meinen kleinen Handkoffer für dich mit dem Notwendigsten vollpacken, fuhr sie ruhiger fort. „Wann willst du reisen, Georg?“

„Noch heute abend fahre ich nach der Stadt, und sehe, daß ich den Schnellzug nach Königsberg erreiche,“ antwortete er langsam, wie aufgewachend.

„Dann sprich mit Jirkallin und bereite hier alles für deine Abwesenheit vor, mein Junge,“ ermahnte sie sanft.

Georg strich glättend über sein Haar und lachte: „Mag doch die Wirtschaft hier zum Teufel gehen! — Zu-rück komme ich doch nicht mehr!“

Die Mutter erschrak: „Aber Georg, du hast doch einen Vertrag, hast Verpflichtungen gegen den Grafen Werkenau.“

„Ich spucke drauf!“ rief er roh und schüttelte sich.

Sie wiegte entsetzt den grauhaarigen Kopf: „Lieber, guter Junge, es gibt auch moralische Pflichten, die du gegen Exzellenz Meinhard hast,“ erwiderte sie beherzt.

„Gegen den? Gegen den Burschen, der sie um

bentenverschönerungen, Arbeiternruhen, Palastrevolutionen, Kriegen, Tschirerverschönerungen, Aufständen in allen Landgebieten, Hinrichtungen und Verbannungen in Massen dar, bis zum Tage des Jüngsten Gerichts von heute, wo ein gutes Vierel der verbündeten Nation elend Hungers stirbt, sowohl in der eigenen russischen Heimat, wo Milch und Honig fehlt, als auch auf dem Platz der fremden Städte, in denen die noblen Herren Auslands von gestern — heute die Strafen ausleben . . .

Das ist das Strafgericht Gottes für die Verstocktheit eines Volkes, welches in den Tagen seines Glücks die Gerechtigkeit zu verspotten wogte, indem es Macht über Recht hielt und indem es die Nächsten, nämlich die Außergläubigen und die Andersstimmigen, die Besiegten und die Schwächeren, die Christlichen und die Bescheide, der Willkür der gewissenlosen Machthaber preisgab.

Auch das Polenvolk hat schon einmal den gleichen Weg der Sünde und der darauffolgenden handtäglichen Sühne zurückgelegt. Leider haben die Völker alle nur ein sehr kurzes Gedächtnis. Sündig sind wir, die wir alle Urenkel Rains sind. Nicht die heile Tugend, sondern die schone Sünde lockt uns mit ihren Reizen. Ich befürchte mich der Jahre meiner frühen Jugend, als ich, der Polen Vergangenheit bisher nur aus den Romanen eines Sienkiewiczi kannte, mit hochschlagendem Herzen die bluttriefenden Seiten der Geschichte des Versalls Alt-Polens verschlang: daß Sengen und Morden eines Jarema Wisniewiecki in der außländischen Ukraine, — belohnt durch die polnische Königskrone für den Sohn dieses Hinkers und Menschen, einen eigenen Volksstamm und des Glaubens seiner Väter. Es war ein 150 Jahre lang dauernder Kampf der Polen gegen die berechtigten Bestrebungen der freien Mitbürger ukrainischer Nationalität, sich zu organisieren, und zwar mit vollster Wahrung der Treue für die Republik von seitens dieser „Russen“ . . . Und dann brannte das stolze Schlabitzentreich an allen Ecken: 1772, — 1795, — 1807, — 1831, — 1863. Es sengten und mordeten nun im Herzen Polens die Urenkel derjenigen Bauern, die von den noblen Magnaten zu Tode geprägt wurden. . . Die Stolze Königskrone Polens wollte immer lieber in den Abgrund des historischen Schwindens, um dann für immer zu verschwinden.

Es fragt der Leser: „Wozu alle diese großen Worte einer so geringen Sache wegen, die Bestätigung oder Nichtbestätigung einer völkischen Organisation durch die eine oder die andere unerfahrenen Regierung eines jungen Staates?“ Soll etwa behauptet werden, daß die Tendenzen der verschrockten und durch das Gesetz sanktionierten Ungeheuerlichkeit auch in dem aus dem Grabe der Geschichte auferstandenen Polen Geltung haben? — Nein, das sage ich nicht, denn das kann weder ich noch irgendjemand anderer behaupten, der den Artikel 108 der Staatsverfassung vom 17. März dieses Jahres kennt: „Die Bürger haben das Recht, sich in Verbände zusammenzuschließen, sich nach Bedürfnis frei zu versammeln, Sühne und Vereine zu bilden.“

Die Seele des Staates bildet seine Gesetzgebung, und den Kern der Gesetzgebung bildet immer die Staatsverfassung. Galt aber die Verfassung eines Staates den oben angeführten Freiheitszügen, so ist die Seele des Staates gesund, so hat der Staat eine edle Veranlagung.

Wozu also das Gerede?

Dazu, um anschaulich die ganze Fehlhaftigkeit des politischen Handelns der bisherigen Innenminister dem Bunde der Deutschen Polens gegenüber nachzuweisen; um klar und deutlich nachzuweisen, daß die Demokratie unserer verjüngten Heimat durch die Nichtbestätigung dieser völkischen Organisation schwer kompromittiert würde. Ohne jemals nur den geringsten Schein einer gesetzähnlichen Begründung aufzutragen zu können, verneigte

meinetwillen ohngefeigert und in die Welt hinausjagte! Der nicht hinterherlaufe und das jühe Geißel auf den Knie um Vergebung anflehte? Du hast recht, Mutter, mit dem habe ich wahrhaftig noch eine Abrechnung vor. Dieser Herr Minister muß mir noch unter die Finger kommen!“

Am Abend reiste Georg Wiesener ab, ohne auch nur mit einem Worte Bestimmungen für das, was in seiner Abwesenheit zu geschehen habe, zu treffen. Er selbst spannte das Pferd vor den kleinen Jagdwagen, hob die Handkoffer hinein und schwang sich auf den Kutschbock.

„Und was wird aus mir? Wie denkst du dir alles?“ fragte seine Mutter empört und legte die Hand auf seinen Arm.

Unniglich schüttelte er sie ab. „Quäle mich doch nicht,“ schalt er verbissen. „Ich muß zu Gertrud! Ich muß hören, was sie will, von ihr hängt alles ab!“

Dann telegraphierte wenigstens. Ich bin so furchtbar aufgeregt, Georg, du handelst wie ein Junge, nicht wie ein Mann!“

„Lebe wohl, ich kann diese ewigen Ernährungen und das Weibergeklöne nicht mehr ertragen.“

„Was wird aus dem Wagen?“

„Den schicke ich mit irgendeinem Kutscher zurück. Sorge dich nicht unnötig ab. Der Jirkallin hat die Geschichte lange genug ohne mich allein fertig gekriegt!“ schrie er ungeduldig. In seinen Augen leuchtete ein unstilltes Feuer. Man fühlte die Qual der Ungeduld, die ihn gefangen hielt.

Frau Doktor Wiesener sah ihn mit aufwallender Liebe an. „Du stehst wieder vor einem Wendepunkt, mein Junge, ich kann dich beinahe begreifen. Reise mit Gott und hole dir dein Glück.“

man die Legalisierung unserer kulturellen Organisationen und hemte dadurch ihren natürlichen Ausbau. Nur der allerböseste Verbaß konnte einen verantwortlichen Senator des innerstaatlichen Lebens so weit bringen, daß er sein ganzes Volk in die denkbar schiefste Lage versetzte; er belastete dadurch unseren Staat in den Augen der gesamten Welt mit der Reputation eines böswillig die Bedrückung der deutschen Minderheit beabsichtigenden Chauviniststaates. Er gab den Feinden Polens die schärfste Waffe in die Hand<sup>\*)</sup>; er schädigte auf das empfindlichste die polnische Minderheit in Deutschland. Wozu dies?

Oder waren unsere Behörden bisher wirklich so artiglich vom Gebrüll der „Patriotopresse“, bei der ein Tschirmermeister als preußischer Oberst und ein Zeitungsvertreter als preußischer Oberst und so weiter allen Ernstes gilt, — belästigt und terrorisiert worden, daß sie der Wahrheit nicht mehr Gehör leisten konnten?

Wir wollen hoffen, daß die bisherige verhängnisvolle dem Bunde der Deutschen Polens Sitz Lodz gegenüber angewandte Politik endlich schwaden wird. Die Nachfolger der Herren Kamienski und Poniatowski müssen endlich andere Wege einschlagen, wenn sie unserer gemeinsamen Heimat nicht ins eigene Fleisch schneiden wollen. — Und dieses will die Regierung des Generals Skoranski doch ganz gewiß nicht!

Der berüchtigte Herr Skoranski, wohl beauftragt von seinen französischen Brüder, hat sich erlaubt, während der Sitzung der Kommission für auswärtige Angelegenheiten allen Deutschtumshänden, also auch demjenigen in Lodz, den „freundlichen“ Rat zu geben, „in konspirativer schläfer Weise, — so wie es die Polen unter fremdem Hoch zu tun pflegten, eine staatsfeindliche unterzürliche — nicht offene — Wühlerarbeit zu betreiben“. Herr Skoranski! Wir Deutschen sind keine Polen, daher erlaubt es uns schon unsere ganze Art nicht. Ihnen pfänden Rat zu folgen! Der Deutsche weiß, was er seinem Nation schuldig ist und war niemals seinem Schwur treue gelebt. Er bleibt der getreue Bürger sogar dann, wenn man ihn täglich Spion, Staatsverräter und Berliner Agent schimpft und . . . wenn die Gerichte, die Administration das Parlament sich auch nicht beeilen, ihn in Schutz zu nehmen. Das ist die angeborene deutsche Treue, Herr Skoranski, und auf diese dürfen wir pochen, nicht aber auf „schlaue Wühlerarbeit“, auf die Sie so stolz sind . . .

Wir wollen Ihnen für Ihren Rat einen anderen geboten: gewöhnen Sie doch endlich ab, zu wählen: wohl mehr aus hundertjähriger Gewohnheit als aus geborener Bosheit unterwählt Ihr die Fundamente unseres jungen Staates, indem Ihr durch Verleumdung, Schäffigkeit, Hebe und Lügen das Ansehen der Staatsverfassung und der Gesetze täglich untergräbt, die Demokratie und die Gleichberechtigung verspottet und das eigene Volk mit Schmach bestellt.

Nochmals also, ihr Feinde Polens von der „patriotischen“ Richtung: hüten euch vor der Nemesis! — lasst uns alle, — o Deutsche, Polen, Juden oder Russen, am Ausbau unserer geliebten Heimat ungestört mitarbeiten.

Behrens.

Der Sejmabgeordnete Bratun richtete an den Sejm eine Interpellation in der Angelegenheit der Verweigerung der Bestätigung der Sitzungen der ukrainischen Kulturorganisation „Prosvita“ durch die woihynische Wojewodschaften.

<sup>\*)</sup> Bekanntlich hat der Regierungspräsident von Oppeln die Bestätigung der polnischen kulturellen Organisation „Maister Polka“ infolge der Nichtbestätigung unseres Bundes der Deutschen Polens in Lodz abgelehnt.

„Das will ich tun! — Hü!“

Sie trat mit hast zur Seite. „Ist das dem Abschied von deiner Mutter, Georg?“ rief sie fragend, schmerzlich.

Da blickte er noch einmal auf sie herunter und betrachtete die schmale Gestalt, das feine, verhärmte Gesicht der Frau, die ihn geboren und um ihn so viel Leids getragen.

„Behüt dich Gott, Mutter,“ sagte er weicher „und habe Dank für alles! Gertrud und ich wollens dir nicht vergessen, daß du zu uns gehalten hast! Auf Wiedersehen!“ Die Peitsche sauste herab.

Das Pferd zog mit wildem Sprunge an und das kleine hochrädrige Gefährt stürzte davon, immer kleiner werdend, um schließlich als schwarzer Punkt in dem schnell herausziehenden Nachthimmel zu verschwinden. Kopfshüllend schaute sie hinterdrein. Ihr ganzes Gesicht löste sich in einem Gebet für diesen Wildling, an dem selbst ihre Mutterliebe nicht mehr zu glauben vermochte.

Frau von Graunig, die greise Baronin, und ihre Gesellschafterin, Fräulein Wald, waren schon im Mai in dem schönen Kurbad eingetroffen. Sie gehörten zu den ersten Gästen des großen Hotels. Während sie sonst den Frühling in Baden-Baden und den Herbst hier zu verleben pflegten, zwangen sie diesmal Familienrückzüge, den Außenhalt derart zu wählen. Münchener Verwandte und zwei verheiratete Söhne der alten Dame waren gleichfalls anwesend, und, vom Wetter begünstigt, gestaltete sich ihr Leben hier sehr angenehm.

(Fortsetzung folgt).

## Lokales.

Lodz, den 10. März 1923.

### Eine Abordnung des Loder Magistrats in Warschau.

Die Delegation der Loder Selbstverwaltung, zu der Präsident Rzewski, Vizepräsident Pogonowski und Schöffe Dr. Grünberg gehörten, hielt in Warschau die erste Konferenz im Inneministerium mit dem Direktor des Selbstverwaltungsbüro des Ministeriums Weißbrot ab. Die Konferenz hatte zum Ziel, im Einklang mit den Anträgen der Wojewodschaftsbehörden von der Regierung Mittel zur Durchführung der Wahlen und Deckung der Budgetfehlbeträge zu erwirken. Die Loder Delegation erfuhr mit Erstaunen, daß die Wojewodschaft wohl eine Denkschrift bezüglich der Mittel für die Wahlen eingesandt, dagegen aber die ihr übergebene Denkschrift bezüglich der Deckung der Budgetfehlbeträge aus unbekannten Gründen nicht weitergegeben habe. Die Delegation erklärte, daß die Durchführung der Wahlen mit der Deckung der Fehlbeträge miteinander auf engste verknüpft sei und die Stadt die Wojewodschaft nicht eher um die Ausordnung der Wahlen ersuchen könne, als bis nicht das Geld für die Kosten und zur Deckung der Fehlbeträge vorhanden sein werde.

Gleichzeitig erhob die Delegation gegen das Aufhalten der Steuerentwürfe des Magistrats Einspruch, da die Steuersätze dadurch ihren Realwert einbüßen. In dieser Frage hatte Schöffe Dr. Grünberg eine Konferenz mit dem Büroleiter Borowski, während welcher der legte zuwohl, die rückständigen Steuerangelegenheiten im Laufe der nächsten Tage zu erledigen.

erner erhob die Delegation dagegen Einspruch, daß der Vertrag zwischen dem Magistrat und der Loder Straßenbahngesellschaft von den Zentralbehörden bisher nicht bestätigt wurde. Darauf wurde der Abordnung erklärt, daß in dieser Frage eine Meinungsverschiedenheit hinsichtlich der Zuständigkeit zwischen dem Ministerium für Eisenbahnen und dem Inneministerium entstanden sei und daß beachtigt werde, eine besondere Kommission nach Lodz zu entsenden, die nach Prüfung dieser Frage die Entscheidung treffen wird.

Stadtpräsident Rzewski gab seiner Ansicht darüber Ausdruck, daß das Inneministerium als Aufsichtsbehörde wohl den Entwurf des Vertrages prüfen und bestätigen dürfe, daß aber für seine Einzelheiten die Selbstverwaltungsbüro zuständig seien, die die Entscheidung des Ministeriums beim Obersten Gerichtshof verklagen können, falls diese Entscheidung mit den Beschlüssen der Stadtverordnetenversammlung und dem Standpunkt der städtischen Verwaltung nicht im Einklang stehen sollte.

Nun begab sich die Delegation ins Finanzministerium. Hier waren bereits die Vertreter vieler Städte aus sämtlichen Teilstaaten eingetroffen, um angesichts des katastrophalen finanziellen Standes der Städte die Regierung um Hilfe anzuheben.

Der Vertreter des Finanzministeriums Dr. Gorodnitski erklärte der Loder Delegation, daß die Angelegenheit der von Lodz geforderten Krebte erst durch die zuständigen Instanzen gehen müsse, da mit Rücksicht auf den Abschluß des provisorischen Budgets erst Anträge für den Sejm um Erteilung kurzfristiger Regierungsdarlehen für Warschau und Lodz ausgearbeitet werden müssten. Präsident Rzewski betonte, daß, falls diese Angelegenheit nicht in allerhöchster Zeit erledigt würde, der Magistrat jede Verantwortung ablehnen und die Obhut über die Selbstverwaltung der Regierung überlassen möchte. Dr. Gorodnitski unterstrich, daß die Selbstverwaltungen auf die Sejmabgeordneten hoffen könnten, daß diese den Sejmabgeordneten dahin einwirken müssten, daß diese den

Loder Freie Presse — Sonnabend, den 10. März 1923

auf dieser allgemeinen Grundlage eine Regelung der Finanzen der Städte möglich sei.

Außer den obigen Konferenzen mit den Zentralbehörden hatten Vizepräsident Pogonowski und Schöffe Dr. Grünberg auch noch eine Konferenz mit der Direktion der Komunalbank zum Zweck einer Verlängerung der von der Stadtverordneten-Versammlung auf einen Zeitraum von 3 Monaten aufgenommenen Anleihe. Nach der Einrichtung der der Bank gehörenden Zinsen durch die Stadt Lodz wird die Frage der Prolongation im günstigen Sinne gelöst werden.

Die Abordnung stellte auch bei der Lebensmittelversorgungsgesellschaft der Städte einen Besuch ab, wo einige die Bekämpfung der Steuerung betreffenden Fragen zur Ausprache gelangten. Dr. Fablanski erfuhr die Delegation, in Zukunft alle Gesuche um Erteilung von Lebensmitteln durch Vermittelung der Gesellschaft erledigen zu lassen, welcher, da sie den Interessen einer Reihe von Städten diene, leichter etwas zugestellt wird als einer einzelnen Stadt. Bei dieser Gelegenheit erwähnte Direktor Fablanski, daß auf der Konferenz in Posen der Stadt Lodz 15 Maagons Rucker monatlich zuverkauft worden seien. Die Abordnung versprach, sich genau nach den berechtigten Wünschen der Verwaltung der Lebensmittelversorgungsgesellschaft zu richten.

Nach zweitägigem Aufenthalt in Warschau kehrte die Abordnung der städtischen Selbstverwaltung nach Lodz zurück, ohne jedoch greifbare Erfolge erzielt zu haben.

bip. Der Bestand des Hauptwahlkomitees für die Stadtverordnetenwahlen wurde bereits festgelegt. Das Komitee ist augenblicklich mit der Feststellung der Listen der einzelnen Bezirkskommissionen beschäftigt. Das Inneministerium hat versprochen, die zur Durchführung der Wahlen erforderliche Summe von 481 Millionen vom Finanzministerium zu erwirken. Die Wojewodschaft hat in der Siedlung erwartet, daß alle zu den Wahlen erforderlichen Druckzettel und Formulare vorläufig auf Kredit angefertigt werden.

bip. Der neue Loder Wojewode Herr Garapich hat gestern seine Amt übernommen. Das diesbezügliche Protokoll wurde in Anwesenheit des bisherigen Wojewoden Dr. Garapich und des Vertreters des Wojewoden Rzewski unterzeichnet. Herr Gorodnitski erklärte bei der Amtseinführung, daß er sein Amt unter schwierigen Verhältnissen antrete, daß er aber die Hoffnung habe, auf seinen Posten aufzuhören. Sobann verabschiedete sich Herr Dr. Garapich vor den Beamten der Wojewodschaft und bat sie, die ihm jederzeit entgegengebrachte Sympathie auch dem neuen Wojewoden zu erweisen. Darauf suchte der neue Wojewode die einzelnen Kanzleien auf, wo er mit den Abteilungschiefs konferierte. Den scheidenden Wojewoden Dr. Garapich, der sein Amt seit dem 1. Februar 1920 verwaltete und während dieser Zeit großen politischen Takt und eine außergewöhnliche Kenntnis der Verwaltungssachen zeigte, erklärten die Beamten, daß sie sich von ihm erst nach Unterzeichnung der Ernennung verabschieden werden.

**Nehmen des Gerichtshofs in Polen.** Die Rechtskommission des Sejms beschloß sich dieser Tage mit dem Antrag des Abg. Pruszkowski bestmöglich der Änderung des Gesetzes vom 26. September 1922 über das Standgerichtsverfahren in Kleinpolen. In erwähnten Antrag wurde gefordert, daß die Untersuchung eines Verbrechens vor dem Standesgericht nicht länger als 14 Tage dauern dürfe, vom Tage, an dem die Angelegenheit dem Gericht übergeben wird, an gerechnet. Die Kommission beschloß, den Justizminister aufzufordern, daß er Anträge bestmöglich der Reform des Standgerichtsverfahrens in ganz Polen vorlegen solle.

### Neue Schriften.

Die Reden Gotamo Buddhos. Aus der mittleren Sammlung Majjhimanikago des Pali-Kanons zum ersten Mal übersetzt von Karl Eugen Neumann. Dritte Ausgabe. Drei Bände. München 1922. R. Piper & Co.

Vor zweitausendvierhundert Jahren starb Gotamo Buddha. Fast ebensolange dauerte es, bis das Sonnenschein seiner Weisheit zu uns kam. Früher knüpften sich an seinen Namen die Wunder asiatischer Legenden und die salzigen Gerüchte, die ihn als den Verkünder einer pessimistischen Weltanschauung erscheinen ließen. Erst im fünfundzwanzigsten Jahrhundert nach seiner Geburt drang die Wahrheit: sein Werk, seine Rede nach der asiatischen Halbinsel Europa vor. Die kanonischen Urtexte, aufbewahrt in dem Sanskritdialekt des Pali, wurden europäischen Gelehrten auf Zeilen bekannt, in eine europäische Sprache wurden die Reden Buddhos zum ersten Mal von Karl Eugen Neumann übersetzt.

Die Reden Buddhos, in unseren Tagen erst nachhallend im gewaltigsten Echo, sind Emanationen der höchsten Denkerkraft. Seine Weisheit ist über dieser Wandelwelt, die er bis in ihre unwesentliche Wollenheit erkannte. Seine Gleichnisse sind nicht dunkel und geistreich, sondern klar, beständig, dauerhaft, ihre kristallene Beschaffenheit und Gestaltung hat nichts Geheimnisvolles. Kein leichter Tänzer des Geistes spricht welkende Blumen — Elefanten und Löwenruf erschallt.

Neben dem Gedanklich-Tiefen und Sittlich Erhabenen, neben dem schlackreichen Gold erhält, den die Reden Buddhos enthalten, offenbaren sie auch das große, tiefe Geheimnis, wodurch es ihm gelang, seine Lehren und ihre Wahrheiten in die Herzen von Millionen Menschen zu

verpflanzen. Dieses Geheimnis heißt: Unermüdlichkeit. Unermüdlich ist Gotamo im Verkünnen seiner Lehre, unermüdlich im Wiederholen seiner Verkündigungen, unermüdlich noch im Wiederholen des Wiederholten. Jede Rede Gotamos ist eigentlich eine Art Gebetsrad; es kreist und schwingt und schwingt und kreist, und trägt in ihren Speichen dieselben Worte mit demselben Wertgehalt, dieselbe Lehre mit derselben Weisheit und kreist wieder und schwingt wieder, unermüdlich, unaufhörlich, ohne Ruh und Unterlaß, bis es zu dem Punkt gelangt, wo Anfang und Ende sich in der ewig gleichbleibenden einen Wahrheit beführen. Eine nur ist die Wahrheit und eine die Methode, sie zu lehren; kann demnach die Wahrheit nur einfach, so muß sie dennoch hundertmal und überhundertmal gelehrt werden, bis der Boden gepflügt und die Saat gestreut ist, um Früchte zu tragen. Es ist eine einzigartige mnemotechnische Lehrmethode, die jeden Satz hundertmal variiert, hundertmal wiederholt, jedes Wort einpunkt und einhämmert, bis es sich dem Gedächtnis eingeprägt, bis es sich darin eingenistet und festgelegt hat; Gotamo wendet diese Methode an, weil er die Trächtigkeit des menschlichen Herzens und die Unempfänglichkeit des menschlichen Sinnes kennt, und weiß, daß nur durch beständiges unermüdliches Hämmern die ewig verriegelten herzens- und Hirnporten der Wahrheit sich öffnen.

Schon in dieser Lehrmethode allein steckt eine große tiefe Lehre. Und groß und tief müssen die Lehren sein, die nicht anders als durch solche Methode der Unermüdlichkeit zu gewinnen sind. Deshalb soll ein jeder, der die „Reden Gotamo Buddhos“ aufschlägt, nicht gleich zu laufen und ein wenig gelangweilt es wieder zuschlagen. Dieses Buch ist nicht nur leser Weisheiten, es ist auch unvergänglicher Schönheiten voll. Das Ganze ist ein wunder-

5  
Eine neue Anschlußlinie von Polen nach Danzig. Nach einer Erklärung des Baudirektors der Staatsbahnen steht der Bau einer Bahnlinie Płosz — Strasburg (Pommern) bevor, die eine weitere Verbindungs möglichkeit von Kongreßpolen nach Danzig bilden soll.

Ausfahrvorbot für Täuben. Auf Grund einer Verordnung des Finanzministers ist die Ausfahrt von Täuben aus Polen fortan nur mit Genehmigung des Kriegsministers gestattet.

Fahrtpreismäßigung für Staatsbeamte. Wie die „Gazeta Warszawska“ meldet, wurden durch eine Verfügung des Eisenbahnministeriums den Staatsbeamten diejenigen Fahrtentgelte auf den Eisenbahnen zugestellt, wie sie gegenwärtig die Staatsangestellten haben. Die Bestimmungen für die Beamten werden von den Behörden ausgestellt, die auch die Reisegehälter auszahlen.

Eine Bulle für die Staatsbeamten. In einer Sitzung des Ministerrats wurde beschlossen, am 15. März sämtlichen Staatsbeamten 60 Prozent der Bezahlung, die sie am 1. März erhielten, auszuzahlen. Das Gehalt vom 1. April wird den im März ausgezahlten Bezahlungen entsprechen, d. h. um 60 Proz. erhöht sein.

Verordnung der Invaliden und ihrer Familien. Der „Dziennik Ustaw Rzeczypospolitej Polskiej“ bringt in seiner Nummer vom 1. März einen Entwurf, der die Verpflichtung der Kriegsverletzten und ihrer Familien, sowie der Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen oder Geförderten betreffen. Diese Verordnung enthält eine ganze Reihe von Artikeln, die von der Versorgungsberechtigung, der Höhe der Unterflügungen (die wieder von dem Grad der Arbeitsunfähigkeit und den Familienvorhängen des Invaliden abhängig sind), den Beihilfen für Pflege, kostenloser Heilung, kostenlosen Prothesen und orthopädischen Apparaten, der Prüfung der Erkrankungen der Militärärztekommisionen durch Überprüfungskommissionen und Blättern und Reisekosten handeln. Der zweite Teil betrifft die Versorgung der Hinterbliebenen, und behandelt das Recht auf Versorgung, die Höhe der Witwer-Waisen und Elternrente, sowie die Begehrungslosen. Im dritten Teil sind Artikel allgemeiner Natur enthalten, die auf das Erbloschen und die Aufzehrung der Versorgungsberechtigung und schließlich Bestimmungen über die entsprechenden Formalitäten Bezug haben.

bip. Das Ende des Straßenbahnenstreiks nicht abzusagen. Nach der zuletzt stattgefundenen Versammlung der Loder Straßenbahner begab sich eine Abordnung zur Direktion der Straßenbahn, um ihr von dem Beschluss der Versammlung Mitteilung zu machen. Direktor Rüg schuf die Abordnung zur Annahme der vorgeschlagenen Lohn erhöhung zu bewegen, worauf die Delegation jedoch erwiderte, daß die Forderungen von den Straßenbahner schon bis auf 55 Proz. vermindert worden seien und daß es nur (!) nötig sei, den Fahrt preis auf 700 Mark zu erhöhen, um die Forderungen der Angestellten erfüllen zu können. Zum Schluß rückte die Abordnung an die Direktion ein Ultimatum, daß falls der Streik bis Sonnabend 9 Uhr früh nicht beigelegt sein sollte, eine Verschärfung des Streiks einsetzen werde.

bip. Ende des Busfahrbahnenstreiks. Vorgestern fand eine Generalversammlung der Busfahrbahner statt, auf der der Vorsitzende des Fachverbandes der Busfahrbahner Capot über den Verlauf der Konferenz im Ministerium Bericht erstattete und darauf hingab, daß Direktor Gerlicz nachgegeben, die Forderung einer Herabsetzung des Angestelltenverdienstes zurückzutreten und daß damit einverstanden erklart habe, die 40 prozentige Lohn erhöhung nicht vom 19. sondern vom 1. März ab auszuwählen. Ansetzlich dessen dankte der Reiner die Menge, daß der Streik beendet werden möge.

volles Gedicht, voll süß-sauber Rhythmen, wie sie nur die seltene Paarung von Kunst und Weisheit hervorbringen kann. Um aber zum Verständnis und zum Genuss der Reden Gotamos zu gelangen, ist vor allem erforderlich, daß sie nach der Methode Gotamos gelesen werden. Auch hier ist Unermüdlichkeit die Voraussetzung. Wer nicht ermüdet, von den massenhaft gehäuften Wiederholungen sich nicht abschrecken läßt, wer empassänglichen Sinnen und mit innerer Sammlung liest und immer weiter liest, der wird bald die Weisheit und die Schönheit dieser Reden und zugleich auch die hohe Kunstschöpfung bewundern, die Karl Eugen Neumann mit dieser Übersetzung vollbracht hat.

Verleger und Drucker haben das ihre getan, dem gewaltigen Werke ein passendes Gewand zu geben.

Friedrich von Bodenstein. Die Lieder des Mirza Schaffy. Reclams Universal-Bibliothek. Nr. 6375/76. Verlag von Philipp Reclam jr. Leipzig.

Wortperlen, gereiht auf seidene Fäden“ nonnte Bodenstein diese Lieder, die jeden Freund der Poesie entzücken.

### Kunst und Wissen.

Ein naturwissenschaftlicher Vortrag von unbekanntem Interesse für heute, veranstaltet vom Deutschen Schul- und Bildungsverein in der Aula des Deutschen Gymnasiums statt. Herr Professor Dr. Taz wird über „die Wandlungen in der heimischen Natur“ sprechen. Wir delenierten unseren Mitarbeiter zum Empfang des Prof. Dr. Taz und erfuhrten so einige interessante Einzelheiten über den wissen-

einer längeren Aussprache, während der die Mehrzahl der Redner sich für eine Fortsetzung des Streits aussprachen, wurde zu der Abstimmung gefordert. Von den 112 Anwesenden stimmten 85 für und 25 gegen den Streit während sich zwei der Stimme enthielten. Trotzdem wurde gestern früh der Busfahrbahn-Verkehr auf den Linien Łódź-Włocławice und Łódź-Konstantynów aufgenommen. Nur die Linien Łódź-Zgierz und Łódź-Alexandrow waren infolge Beschädigung der elektrischen Kabelf noch ohne Verkehr.

**Einkommensteuer.** Am 8. März fand unter dem Vorsitz des Stadtpräsidenten Rzezowski eine Sitzung der städtischen Schätzungscommission für die Berechnung der finalen Einkommensteuer statt, an der der Vertreter der Finanzkommission Droszak teilnahm. Es wurden 205 Angelegenheiten erledigt und die Steuern auf die Summe von etwa 200 Millionen Mark festgesetzt. Mehreren Firmen wurde eine Steuer in der Höhe von einigen zehn Millionen auferlegt.

**Frühe Reformen:** Vizepräsident Bogonowksi hat in der von ihm geleiteten Finanz- und Rechnungsabteilung mehrere Reformen durchgeführt. Diese Reformen betreffen in erster Linie die Art der Regelung der Gehälter und Zahlungen. Die von Herrn Bogonowksi vorgenommenen Änderungen haben auf die Lage der Finanzwirtschaft der Stadt einen günstigen Einfluss ausgeübt.

**bip. Um die Regelung der Fleischpreise.** Am Mittwoch fand im Referat zur Bekämpfung des Wuchers eine Konferenz statt, an der außer dem Leiter des Referats Grabowski auch Vertreter der Großhändler, der Fleischmeisterinnung, des Verbandes der Fleischergesellen, des Arbeiterverbandes und der Konsumenten teilnahmen, und die der Festsetzung der Preise gewidmet war. Nach einer längeren Aussprache und eingehenden Berücksichtigung aller Nebenumstände wurde auf Antrag der Vertreter der Verbraucher der Beschluss gefasst, grundsätzlich bei den alten Preisen zu verbleiben und auf diese Weise im Kampf gegen die Teuerung aufzuharren. Ebenso wurde beschlossen, eine gemischte Kommission nach Warschau zu entsenden, die beim außerordentlichen Kommissar zur Bekämpfung der Teuerung die nötigen Schritte unternehmen soll, um ein weiteres Wachsen der Teuerung aufzuhalten.

**biv. Der Kampf mit der Teuerung.** Die liegende Abteilung des Referats zur Bekämpfung des Wuchers brachte seit längerer Zeit, daß im Fleischladen des Antoni Urbaniak, Dziewna 10, zwar viel Fleisch und Knochen, aber wenig Speck verkauft wurde. Es wurde nun eine Untersuchung vorgenommen, die überraschende Ergebnisse zeitigte. In der Fleischerei wurde Speck von 12 Schneinen, im Speicher eine beträchtliche Anzahl von Speck und auf dem Boden 1270 Pfund Speck vorgefunden. Der gesamte Speck wurde beschlagnahmt und diese Angelegenheit dem Gericht übergeben. — Da eine Anzahl von Besitzern von Fleischläden dieselben schlossen und nur „hinterum“ verkauften, hat der Leiter des Referats zur Bekämpfung des Wuchers eine Untersuchung angeordnet, wobei alle vorgefundenen Fleischwaren der Konfiszation unterliegen werden.

**bip. Herabsetzung der Preise der Baumwollwaren.** Im Laufe der letzten Tage wurde in Łódź Industriekreisen über die Möglichkeit beraten, den Preis für Baumwollwaren um 10 Prozent herabzusetzen. In erster Linie wird eine Preiskürzung der Waren von Scheibler und Grohmann vorgenommen werden.

**Ausstände ohne Ende.** Gestern fand eine Konferenz der Ziegelseitler und Elektriker des Kommerz-

hofs statt zwecks Beilegung des Streites. Obwohl die Arbeitnehmer von ihren Anfangsforderungen abwichen, beharrten die Ziegelseitler auf einer nur 60prozentigen Erhöhung. Da es auf der Konferenz zu keiner Einigung kam, hält der Streit in den Ziegelseiten noch an.

**Dieser Tage** fand eine Konferenz der Besitzer von Kistenfabriken und der Kistenarbeiter in der Bohnfrage statt. Da die Fabrikanten die geforderte Bohnerhöhung nicht bewilligten, traten die Kistenarbeiter in den Ausstand.

**bip. Gegen die Klübung des Vertrages** in der Textil-Industrie. Dieser Tage fand eine Beilegungssitzung des jüdischen Arbeiterverbandes in der Textil-Industrie statt. Es wurde beschlossen, an den Verband der Industriellen die Anfrage zu richten, ob sie das Lohnabkommen vom 18. November einzuhalten gedenken. Falls die Antwort abschlägig ausfallen sollte, soll eine energische Gegenaktion eingeleitet sowie das Ministerium für Arbeit um Vermittlung ersucht werden.

**bip. Angeschossen.** Nach dem Untersuchungsausschuß wurde ein gewisser Josef Szewczyk aus dem Kreise Sieradz, der ein bekannter Viehtrieb ist, gebracht, der während eines Viehabschlusses angeschossen wurde. Ein Wagen der Rettungsbereitschaft brachte den Verwundeten nach dem städtischen Krankenhaus, von wo er nach dem Gefügung in Sieradz überführt werden wird.

**bip. Unfall.** In der Samawala 33 fiel eine gewisse Leja Borek so unglücklich von der Treppe, daß sie einen Beinbruch davontrug.

**Die Seuchen.** In der Zeit vom 25. Februar bis 3. März erkrankten in Łódź: an Fleidlymph 6 Personen, an Unterleidlymph 15 Personen (1 Todesfall), an Rückenfieber 1 Person, an der Ruhr 1 Person, an Scharrach 6 Personen, an Diphtherie 6 Personen (4 Todesfälle), an Masern 71 Personen (10 Todesfälle), an Rachenfieber 3 Personen, an Kindbettfieber 3 Personen (1 Todesfall), an der Rose 2 Personen, an der typhischen Augenentzündung 19 Personen, an Gehirnentzündung 2 Personen, an Windpocken 1 Person, an der Schwindsucht starben 20 Personen.

**bip. Fleischhalle.** Dem in der Parafia 41 wohnhaften Adam Goldberg steht sein Dienstwagen Victoria Towarzystwa Schindler-Guttmann im Werte von 50 Millionen Mark und so. In der vergangenen Nacht wurde aus der Fabrik Ullart, Rousseau und Co. Kontynia 19 ein Transmissionskrieger im Werte von 10 Millionen M. gestohlen — Aus der Wohnung des Josefa Węzka, Wschodnia 21, stahlen unbekannte Diebe, die mit Hilfe eines Nachschlüssels eingedrungen waren, verschiedene Gegenstände im Werte von 10 Millionen Mark.

### Lotterie.

**6. Włoszna Lotterie.** (Ohne Gewinne). Um zweiten Abstimmungstag der 5. Klasse liegen größere Gewinne auf folgende Nummern:

2 000 000 M. auf Nr. 64992.  
200 000 M. auf Nr. 68692.  
100 000 M. auf Nr. 56570.  
80 000 M. auf Nr. Nr. 10332 66857.  
50 000 M. auf Nr. Nr. 72029.  
40 000 M. auf Nr. Nr. 38978 66624.  
25 000 M. auf Nr. Nr. 10085 17582 48873 62718 77275.  
20 000 M. auf Nr. Nr. 19150 25782 84470 57736 78401 77752 79854.  
15 000 M. auf Nr. Nr. 1769 2650 2652 7476 8202 8621 10347 10547 11723 15226 15912 17016 19712 19852 20985 22589 35058 38020 37325 38935 39029 40285 41790 41915 53341 57503 59217 63038 64021 65579 65786 68720 71278 73307 74016 77145 77832 79025.

### Vereine und Versammlungen.

**7. ordentliche Sitzung des Volksrats.** Morgen, Sonntag, den 11. März, um 11 Uhr vormittags, findet in der Geschäftsstelle der deutschen Sejmobgeordneten die 7. ordentliche Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses des Volksrats statt, zu der die Mitglieder des Ausschusses eingeladen werden.

**heute aber** in der Aula des Deutschen Gymnasiums zahlreich einzufinden wird.

**Die Buchpreise in Polen.** Im Zusammenhang mit der steigenden Teuerung haben die Buchhändler in Polen beschlossen, vom 12. März an die Preise für alle Bücher um 33 1/3 Prozent zu erhöhen. Der Multiplikator beträgt von da ab 4000, wie bisher 3000.

**Ein ostdeutscher Kulturverband.** In Danzig wurde in Anwesenheit der ostdeutschen Dichter Barmann, Brust, Harich, Hulsenbeck, Agnes Wiegell, Lange, Omannowski, Wolff ein ostdeutscher Kulturverband gegründet. Oberspielleiter Merz, der Leiter der Zoppster Waldspielspiele, wird auf einer im Rahmen des Verbandes bestehenden Versuchsbühne Stücke moderner ostdeutscher Autoren zur Aufführung bringen. Gleichzeitig ist eine großzügige finanzielle Unterstützungskasse für nördelnde ostdeutsche Künstler geplant.

**Ernährung eines Verlegers.** Dem Kommerzienrat Hermann Stille, Inhaber der bekannten Verlagsbuchhandlung Georg Stille, Berlin-Hamburg, wurde seitens der juristischen Fakultät der Universität Marburg die Würde eines Dr. juris honoris causa verliehen. Die Ernährung erfolgte, weil Herr Stille die wissenschaftliche Arbeit durch Veröffentlichung hervorragender Werke auf juristischem Gebiete in schwerer Zeit tapferstig gefördert hat.

**Eine Expedition nach aussterbenden Tieren und Pflanzen.** Der Biologe der legenden Shackleton-Expedition Kapitän G. G. Willms unternimmt jetzt eine neue Expedition nach dem tropischen Australien im Auftrag der naturwissenschaftlichen Abteilung des Britischen Museums. Seine Aufgabe besteht darin, Pflanzen und Tiere, deren Aussterben man befürchten muß, zu erheben und für die Wissenschaft zu retten. Das Hauptaufgabengebiet, das ihm rei-

**Vom Christlichen Kommissverein z. g. U. Budo 10.** Heute, Sonnabend, findet im Vereine fernerlei Veranstaltung statt. Der Seniorensommet wird an einem späteren, noch bekanntzugebenden Tage abgehalten werden.

### Aus dem Reiche.

**Włocławek.** Man überfall. Am Sonnabend, den 8. d. M., überfielen zwei Burschen die aus dem Christlichen Arbeitervereinigung gehörigen Geschäft „Nasz sklep“, das unweit der Zellulosefabrik in der Langstraße gelegen ist, heimlebenden zwei Verkäuferinnen, Golińska und Kowalczyk, die den Schatz des Geschäfts im Betrage von anderthalb Millionen bei sich trugen, räubten ihnen das Geld in der Nähe des Hauses 14 in der Langstraße und liefen mit dem Gelde zur Weichsel, wo es ihnen gelang zu entkommen. Der Überfall ereignete sich um 8 Uhr abends, zu einer Zeit, da die Straßen in dieser Gegend menschenleer sind. Die Polizei, die um 12 Uhr nachts (1) herum am Tatort erschien, hat nichts ermitteln können.

**Goszowice.** Riesenbunt der Banditen. Am 1. März brachten in die Wohnung des Mojżesz Freimann (Besitzer einer geheimen Wechselschule) 5 Banditen aus der Wende des Stolzen in Oberschlesien ein. Die Banditen waren mit der Waffe der Wohnung gut vertraut und begaben sich geradewegs in die Wohnstube, in der Freimann, seine Frau, 3 jüdische Kaufleute und 2 Fleischer sich befanden. Mit dem Ruf „Hände hoch!“ stellten sich 2 der Banditen mit Revolvern in der Tür auf, während die 3 übrigen Banditen sich an die „Arbeit“ machten. Freimann wurden 18 Millionen deutscher und 25 Millionen polnischer Mark und dem einen Fleischer Wincenty Dragonski 18 000 Reichsmark geraubt. Wieviel dem zweiten Fleischer, einem gewissen Fejerski, sowie den drei jüdischen Kaufleuten geraubt wurde, ist nicht bekannt. Um 7 20 Uhr beendeten die Banditen ihre „Arbeit“ und verließen in Eile das Haus. Obwohl die davon gleichzeitig daran in Kenntnis gesetzte Polizei die Verfolgung der Banditen aufnahm, gelang es ihr noch nicht, diesen auf die Spur zu kommen.

**Warschau.** Drohöhlen als Reklamesträger. Wie der „Kurier Warszaw“ mitteilt, werden neuerdings auch die Warschauer Drohöhlen bereits zu Reklamezwecken ausgenutzt. In allen möglichen Stellen sind die verschiedenartigsten Reklameschilder angebracht, für die wegen ihrer besonderen Wirksamkeit auch entsprechende Preise angelegt werden müssen.

**Der Prozeß des früheren Kommissarien** der Staatspolizei in Warszawa, Sieradzki, der anlässlich des verbrecherischen passiven Verhaltens der Sicherheitsbehörden am 11. Dezember — am Tage der Beilegung des Staatspräsidenten Narutowicz — sein Amt niedergelegt mußte, wurde auf den 17. April festgesetzt. Die Verhandlungen finden in der Abteilung 8 des Bezirksgerichts statt. Aufläger ist der Staatsanwalt des Bezirksgerichts Radnicki. Sieradzki wird sich auf Grund des Art. 630 Teil 11 des Strafgesetzbuches verantworten müssen, der von der Untätigkeit der Behörden und der Nachgiebigung entsprechender Maßnahmen zwecks Vermeidung von Schäden für staatliche Ordnung handelt, und die Strafe des 12jährigen Aufenthalts in einer Besserungsanstalt oder auch die Gefängnisstrafe vorsieht. Zu der Verhandlung werden als Zeugen eine Reihe von Regierungsvorstattern, Sejmobgeordneten, Journalisten u. a. geladen.

**Schließung eines Krankenhauses.** Infolge Mangels an Geldmitteln schloß der Magistrat das St. Lazarus Krankenhaus für an der Pest erkrankte

heute aber

den Stoff liefern wird, ist das Land, das im Innern des Gebirgszuges liegt, der sich von Victoria zur Tatrastraße erstreckt. Die Expedition wird zwei Jahre in Australien bleiben. Nach ihrer Beendigung hofft Willms eine neue Südpolarreise anzureisen.

### Vom Film.

**„Teufels Gold“.** Das Cuna-Theater zeigt diese Woche einen — französischen — Film, der die Geschichte seiner Handlung wegen auch diejenigen interessieren dürfte, die nicht zu den verbündeten Monarchen gehören. Die Bilder sind an der Ausgrabungsstätte des alten Pompeji aufgenommen und führen uns in die Antike am ewig rauhenden Gelände. Wir sehen die Ausgrabungsarbeiten und wohnen einer Wiederherstellung auf dem Gelände bei, in dessen brodelnden Krater wie einen Blick werfen dürfen.

**Die Fabel des Films** behandelt die Geschichte der Liebe eines italienischen Naturforschers zu der Tochter eines englischen Professors, die durch seine noch stärkere Liebe zum Gold verdrängt werden soll. Der mythische, satanistische Antichrist, der dem Film gegeben wird, ruft zumal besonders bei den weiblichen Besuchern, ein leichtes Gefühl des Grauens hervor.

**Von allen im Film mitwirkenden Darstellern verdient nur das glänzende Spiel des italienischen Baxeroburischen erwähnt zu werden — das übrige ist guter Durchschnitt.**

**Auch die Krakauer Kinobesitzer drohen mit Streik.** Auch in Krakau droht es zu einem Konflikt zwischen dem Magistrat und den Kinobesitzern zu kommen. Nehmlich wie in Warschau hat der Magistrat beschlossen, den Kinos eine 80 prozentige Vergütungsteuer aufzulegen. Die Kinobesitzer haben daraufhin erklärt, sofort in der Streik zu treten, falls dieser Beschluß in die Tat umgesetzt werden sollte. Sämtliche Kinos gehen solidarisch vor und beabsichtigen von Montag an ihre Pforten zu schließen.

Frauen.  
erkrankt  
nächsten  
geschlossen  
P  
s. A  
geschlossen  
D  
Z  
haben  
höchst u  
Kind, ei  
verwesle  
Mädchen  
bit murl  
und zw  
schwer,  
fannie, f  
Leben w  
T  
Bandite  
Handel-  
des wege  
freit we  
möglich  
Mark w  
T  
haber  
mierz, O  
meiste  
aber die  
und ver  
dem pho  
4. d. M  
ben Gesc  
und hat  
bisher Ze  
den Täte  
Väter na  
dem Gefa  
Helt Wa  
eiteln S  
eintrichten  
Der Täte  
feierte ge  
einer be  
verlegte  
T  
Konman  
schreiben  
der Sta  
ständische  
Gazeta  
aus erfo  
der fluss  
achtet. B  
Trinitat  
10%  
Hedri  
Abend  
vorm  
Pavon  
Dzielt  
mit h  
Heim  
Berhan  
Alegan  
Kurde  
wurde.  
Pastor  
T. Luitz.  
Pädera  
8 Uhr  
St. Joha  
10 U  
Super  
Mittwo  
Dietri



Aktien:	
Warsz. Diskontobank	36000-35000 38000
Handel- u. Industriebank	22000-21750 22000
Warsz. Industriebank	3100
Westbank	58000
Arbeiter-Sozialgenossenschaftsbank	17500-18750
Zuckerfabr. "Orientseiss"	152000-154000
Flirley	16500-18000-17500
Kohlengesellschaft	140000-148000-145000
Lilipop	76500-75000
Ostprewier Werke	64000-63000-67000
Bohn, Zielinski & Co.	33000-33000
Starachewskie	1.2. Em. 39500-38500-40000
„Pocisk"	5000-1600-1800
Zielaniewski	88 90000-89000
Lodzter Kaufmannsbank	4100
benic... - gesellschaft	4100-4050
Mapa	6900-6850-6900
Leopartowies	5000-5100
Cmielow	28000-34500-34000
Chodrow	15000-14500
Gosławice	53000
Norblin	18000-20000
Hab... - scha & Schiele	26000
Warsz. Handelsbank	70000
Kreditbank	146000-150000
Lemberger Industriebank	39000-38000
Verelzige poln. Landesgenosse	14800
szenschaftsbank	87000
Kijenski & Scholz	187400-164000-16700
Warsz. 4. Zuckerkaffe	8200-8300
Holzindustrie	108000-113000-122000
Ogierski	70000-68000-70000
Modrzejew	144200-155000
Ortwin & Karasiński	40800-42000
Radski	III. Em. 35000
Ursus	2 Em. 10000-18250
Warsz. Lokomotivenfabrik	132000-12750-18700
Borkowki	16000-6200-6000
„Mahr" Jahrkau	16000

Polbal	3900 3850
Gebr. Nebel	16700-17200
"Sija i Swiatlo"	6500-6450-6375
Puis	31000
Czernik	1951000
Micbatow	32000-24000
Spiess	16600-16500
Pustelnik	19000-20000

### Inoffizielle Börse im Lódz.

Tendenz stetig. Umsätze mittel.  
Es wurde gezahlt:

Dollars 45000-44700
Pfund Sterling 203000
Französische Franken 2700
Belgische 2850
Schweizerische 8250-8855
Deutsche Mark 2.15
Oesterreichische Kronen 6.50-6.80
Tschechische Kronen 1350
Lira 2150-2145
Rumänische Lei 200
Millionówka 1800
Schecks auf Wien 0.64
Schecks auf Berlin 2.18-2.14
Goldruble 26000
Silberrubel 18500

### Lodzer Geld-Börse.

Lodz, den 3. März 1923.
44000 — gefordert 4250 — Transaktionen —
42500 — gefordert 42750 — Transaktionen —
Belgische Franken (Schecks) — gezahlt: 2340 — gefordert 2.60 — Transaktionen —
Französische Franken (Schecks) — gezahlt: 269 — gefordert 2.70 — Transaktionen —

In dem aus 20 Punkten bestehenden Programm:

### „Kopciuszek" (Wschabödel)

Märchen mit Tanz in 3 Bildern.

Karten an der Kasse des „Casino“ täglich ab 4/-, 10, am Tage der Vorstellung ab 10 Uhr früh zu haben.

„Zima“ (Der Winter)

in neuer Bearbeitung, lehrreiche Plauder, u. viele and. Attraktionen.

752

Sonntag, den 11. März, um 12 Uhr nachmittags  
im Theater „Casino“, Petrikauer Str. 67,  
**3. Märchen-Vorstellung**  
für Kinder und Jugend.



**Deutscher Schul- u. Bildungsverein**  
Sonnabend, den 10. d. s. Mitt. 8 Uhr abends,  
in der Aula des deutschen Realgymnasiums  
Vortrag des Prof. Dr. Pax aus Breslau  
über

„Die Wandlungen in der heimischen Tierwelt  
seit der Eiszeit.“

Eintrittskarten (à 5000 Mk., 3000 und 1000 Mk.) im Vorverkauf  
in der Buchhandlung des Herrn Erdmann, Petrikauer Str. 107, am Tage  
des Vortrages an der Kasse.

Bemerk.: Prof. Pax wird seine Ausführungen durch Lichtbilder  
veranschaulichen.



**SIBUNION**

garantiert für die Güte der Ware — überall zu haben  
englischer

**Tee und Kakao**  
in Päckchen zu 1,- 1,- 1,- Mk. — in Süßigkeiten zu 1,- 1,- 1,- 1,- 1,- Mk.  
in Original-Verpackung.

**Engros-Verkauf:** Warszaw, Bielańska 13,  
Tel. 105-72, 258-14, 507-88.

**Ableitungen:** Poznań, Garncarska 3  
Lwów, Batorego 36  
Danzig, Langenmarkt 15  
in Krakau  
und Wilna.

647

### Kostenloses Adressenmaterial

von österreichischen Fabrikanten liefert jenen pol-  
nischen Firmen, welche österreichische Erzeugnisse  
zu kaufen wünschen. Annoncenbüro „Ista“ Ges.  
m. b. H. Wien IV., Große Neugasse 15.  
Österreich.

Befferes

**Stuben-  
Mädchen**

mit guten Bezugsmöglichkeiten für  
jeden Geschmack. Warszawa 85,  
M. 16. Weiß. 742

### Beyer's Mode-Führer

mit großem Schnittbogen

Frühjahr — Sommer 1923 — Band I  
enthält über 260 Kleidungsmodelle für die Damenkleidung

Band II über 270 für Jungmädchen und Kinder.

Die schönste u. reichhaltigste Modenschau!

Preis des Bandes 3000 Mk. (freibleibend)  
und 250 Mk. für Porto.

Versand gegen Voreinwendung des Betrages.

Hauptvertretung in Polen: 732

Leonard Pfitzner, Poznań, ul. Grobla 25a.

Vertreter für Lódz und Umgegend gesucht.

Schweizerische Franken (Schecks) — gezahlt 8250 —  
gefordert 8300 — Transaktionen —  
Pfund Sterling (Schecks) — gezahlt 206000 — ge-  
fordert 20100 — Transaktionen —  
Oesterreichische Kronen (Schecks) — gezahlt 1.631/2 —  
gefordert 0.841/2 — Transaktionen —  
Tschechische Kronen (Schecks) — gezahlt 1330 — ge-  
fordert 1350 — Transaktionen —  
Deutsche Mark (bar) — gezahlt 2.00 — gefordert  
2.10 — Transaktionen —  
Deutsche Mark (Schecks) — gezahlt 1.871/2 — ge-  
fordert 2.00 — Transaktionen —  
Millionówka 1725.

### Deutsches Theater im Scala

Dir. S. Kupermann.

Sonntag, den 11. März 1923, nachm. 3.30 zum letzten Mal?

### „Untrenn“

Komödie in 3 Akten von Robert Bracco.

Um 6 Uhr große Premiere!

Zur Aufführung gelangt die erschütternde Tragödie  
in 5 Akten von Anton Wildgans.

### „Wermut“

Sensationserfolg in Wien und Berlin.

Billets an der Kasse.

740

hauptdirigiteur: Adolf Kargel.

Verantwortlich für Politik: Hugo Wieczorek; für Lokale und  
den übrigen unpolitischen Teil: Adolf Kargel. — Druck und Ver-  
lag: Verlagsgesellschaft „Libertas“ m. b. H. Verlagsdirektor  
Dr. Eduard v. Behrens.

740

**Brauerei**  
**Gustav Seelich**  
Orla-Str. 25  
Telephon empfiehlt:

### ihre „hausmarke“

„Frisch vom Faß“

pilsner und Münchner

### Bier in Siphons

in vorzüglicher Güte  
frei ins Haus.

630

Sie sparen wenn sie rechtzeitig für die Früh-  
jahr- u. Sommer-Saisons  
kaufen gegen RENTENZAHLUNG oder  
in bar bei der Firma

WYGODA, Petrikauer 238.

Die neuesten Haarsägen in Damen-, Herren- und Kinder-  
größen, Haarschneidemaschinen sowie Schuhwaren in  
größter Auswahl vorhanden.

Bemerkung: Bestellungen werden in den eigenen  
Werstätten binnen 4 Tagen ausgeführt. (Gütesiegel  
liegen mit nicht).

588

### Extra-Ausgabe

alte Bekläde: Herren-Anzüge,  
Hüte, Hosen kaufen Sie trotz  
der Preissteigerung bei

Schmeichel & Rosner,  
2. Ober, Petrikauer Straße 100,  
u. Güter 160 zu billigen Preisen.

372

761

Urf

### Ratenzahlung

Damen-, Herren-, Kinder-  
und Bettwäsche, Gardinen usw. Julius-  
straße 27, rechte Offi-  
cine, 3. Stock. 766

766

Philologisches  
Mädchen-Gymnasium

L. Solowlejczyk-

Magalit

Lódz, Wschodnia 62.

sucht qualifizierten

Lehrer(in)

der deutschen Sprache.

Zu melden täglich von  
9-1 Uhr mittags.

765 Die Direktion.

765

Gurken

schok- und sahneweise zu

haben bei Hugo Goisler,